

Verhandlungen über Eisenbahnverkehr. Transport von Rückwanderern.

Im Anschluß an die Verhandlungen der Internationalen Kommission zur Durchführung der Münchener Vereinbarung über die Wiedereinrichtung des Subdenlandes mit Deutschland sind das Reichsverkehrsministerium und das tschecho-slowakische Eisenbahnministerium in Verhandlungen über Fragen des Eisenbahnverkehrs eingetreten. Am 6. Oktober 1938 ist bereits eine Vereinbarung unterzeichnet worden, die das Verfahren bei der Rückführung von Rückwanderern aus dem tschechischen Gebiet nach dem von der deutschen Wehrmacht besetzten Subdenland und in umgekehrter Richtung regelt. Die Verhandlungen der Eisenbahnverwaltungen dauern fort, um die Wiederaufnahme des gegenseitigen Eisenbahnverkehrs und seine reibungslose Abwicklung vorzubereiten.

Rückkehr in die Heimat.

Einzug des Freikorps in Karlsbad.

Die Männer, die als erste den aktiven Kampf gegen tschechische Unterdrückung und bolschewistischen Terror aufgenommen haben, die Männer des sudeten-deutschen Freikorps, sind am Donnerstag in Karlsbad einmarschiert. Sie sind eingezogen in die Heimat, die ihnen der Führer wiedergab und für die sie sich mit ihrem Blute einsetzten. Erschütternde Szenen der Wiedersehensfreude spielten sich ab. Bis weit über die Grenze der inneren Stadt hinaus eilten die Angehörigen der Freikorpsmänner den Einmarschierenden entgegen, als ihre Ankunft durch Lautsprecher bekanntgegeben wurde. Durch eine Doppelmauer jubelnder und winkender Menschen zogen die Abteilungen mit klingendem Spiel in Karlsbad ein.

Am Montagabend hielt die Sudeten-deutsche Partei in Obermaier eine Versammlung ab, die wohl die erste im befreiten Gebiet überhaupt gewesen sein dürfte. Hier wohnten auch die Wehrmachtssoldaten bei.

Telegrammwechsel Brauchitsch—Henlein

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, hat an Konrad Henlein nachfolgendes Telegramm gerichtet:

„Zu Ihrem erfolgreichen Kampf für das Deutschum und zur Ernennung zum Reichskommissar für die besetzten sudeten-deutschen Gebiete beglückwünsche ich Sie herzlich und gebe der Hoffnung Ausdruck auf eine kameradschaftlich-gebetliche Zusammenarbeit jetzt sowie nach Übergang der vollständigsten Gewalt in Ihre Hände.“

Darauf hat Konrad Henlein nachfolgendes Antworttelegramm geschickt:

„Mit aufrichtigem Dank für Ihre Wünsche zu meiner Ernennung erwidere ich auf das herzlichste die Versicherung einer kameradschaftlichen Zusammenarbeit. Überall, wo die Soldaten der stolzen, deutschen Wehrmacht einziehen, schlagen ihnen als ihren Befehlern von einem zwanzigjährigen Joch die Herzen meiner Landsleute in unabdingbarer Freude entgegen. In der bereits vollzogenen Verbrüderung zwischen der Wehrmacht und der sudeten-deutschen Bevölkerung sehe ich das schönste Zeichen für die neue Zukunft im Reich Adolf Hitlers.“

Ernährungswirtschaft im Sudetenland. Am Donnerstag fand in Bad Elster unter Vorsitz des Reichsbauernführers eine Sitzung über Fragen der Ernährungswirtschaft Sudetenlands statt.

Kranz am Grabe der Eltern Adolf Hitlers. Eine Gruppe sudeten-deutscher Flüchtlinge, die aus Linz gekommen war, legte am Grabe der Eltern des Führers einen Kranz nieder. Auch sonst wurden in diesen Tagen, um der Dankbarkeit für die weltgeschichtliche Tat Adolf Hitlers Ausdruck zu geben, am Grabe der Eltern des Führers zahlreiche Kranz und Blumen niedergelegt, so daß das Grab einem Blumenhügel gleicht.

Italiens Rassebestimmungen.

Die Beschlüsse des Großen Rates des Faschismus.

Der Große faschistische Rat trat am Donnerstag um 22 Uhr zu seiner außerordentlich wichtigen Sitzung zusammen.

Nach dem amtlichen Bericht wurde zu Beginn der 4½stündigen Sitzung zunächst eine Tagesordnung angenommen, in der der Große Rat des Faschismus dem italienischen Volk seine Anerkennung für die Haltung ausdrückt, mit der es in der letzten Zeit „einen neuen Beweis für den tiefgreifenden Wandel gegeben hat, der durch die Revolution der Schwarzhemden im Geist und im Charakter der Italiener vollzogen worden ist“. Der Rat dankt dann dem Duce, dessen entschlossenes Eingreifen in die Ereignisse, deren abschließende Entwicklung noch im Gange ist, den Sieg des Friedens auf der Grundlage der Gerechtigkeit und den Anbruch jenes neuen Europa gekennzeichnet hat, das dem Duce selbst vor Augen schwebt.

Zur Rassenfrage

erklärte der Duce: „Der Große Rat des Faschismus betont als Folge der Eroberung des Imperiums die aktuelle Dringlichkeit der Rassenfrage und die Notwendigkeit eines Rassenbewußtseins. Er erinnert daran, daß der Faschismus seit 16 Jahren stets eine positive Tätigkeit entfaltet hat, die auf die quantitative und qualitative Hebung der italienischen Rasse abzielt, eine

Hebung, die durch Kreuzungen und Bastardbildungen mit unberechenbaren politischen Folgen ernsthaft gefährdet werden könnte. Die Judenfrage ist nur die für das Mutterland geltende Seite eines Problems allgemeinen Charakters.“

Der Große Rat des Faschismus ordnet an:

a) das Verbot der Eheschließung von Italienern und Italienerinnen mit Angehörigen der hamitischen, semitischen und anderen nichtarischen Rassen,

b) das für Zivil- und Militärpersonen, die im Dienste des Staates und öffentlicher Körperschaften stehen, geltende Verbot der Eheschließung mit Ausländerinnen jedweder Rasse,

c) die Ehe von Italienern und Italienerinnen mit Ausländern selbst arischer Rasse bedarf der vorherigen Zustimmung des Innenministeriums,

d) die Maßnahmen gegen Personen, die das Ansehen der Rasse in den Gebieten des Imperiums schädigen, müssen verschärft werden.“

Weiter erinnert der Große Rat des Faschismus daran, daß „das Weltjudentum, insbesondere nach der Aufhebung der Freimaurerei, die treibende Kraft des Antifaschismus auf allen Gebieten ist und daß das ausländische oder abtrünnige italienische Judentum in einigen entscheidenden Zeitabschnitten, wie in den Jahren 1924 und 1925 und während des abessinischen Krieges, einmütig faschistenfeindlich war“.

Zwei fernöstliche rote Armeen.

Marshall Blücher vom Oberbefehl entsetzt.

Die Chabarowsk-Zeitung „Tschouanskaja Swesda“ vom 26. September enthält einen Bericht über eine Parteikonferenz der fernöstlichen roten Armee, aus dem einige Tatsachen zu entnehmen sind, die über die in letzter Zeit bereits mehrfach berührte Umgliederung der fernöstlichen Streitkräfte der Sowjetunion neue Aufklärung bringen. Es geht daraus hervor, daß an die Stelle der „besonderen fernöstlichen roten Armee“ bzw. der „fernöstlichen Front“ nunmehr zwei Armeen treten, die als erste unabhängige rote Banner-Armee und als zweite unabhängige rote Banner-Armee bezeichnet werden. Die erste unabhängige rote Banner-Armee hat das sogenannte Küstengebiet am Ussuri zu verteidigen mit dem Sitz des Oberkommandos in der Stadt Jorossilow und steht unter dem Befehl des Korpskommandanten Stern. Die zweite unabhängige rote Banner-Armee hat ihren Sitz in Khabarovsk und steht unter dem Kommando des Korpskommandanten Kowalew. Neben der ersten Armee ist das Präsidat „unabhängig“ offenbar beilege worden, um hervorzuheben, daß sie keiner Wehrgruppe mehr angehört, sondern direkt unter dem Befehl des Moskauer Kriegskommisars stehen.

Das politische wichtigste Ergebnis dieser Konferenz ist die daraus abzuleitende Entsetzung des Marshalls Blücher vom Oberbefehl über die im Fernen Osten stationierten Streitkräfte, den er jahrelang innegehabt hatte. Über das Schicksal Blüchers ist — von gewissen Gerüchten abgesehen — nichts Genaues bekannt. Jedenfalls steht fest, daß Blücher nicht mehr im Fernen Osten weilt.

1616 „Liquidierte“.

Der Pariser „Matin“ veröffentlicht eine Aufstellung derjenigen Mitglieder der sowjetrussischen Zentralregierung oder der Regierungen der verschiedenen Sowjetrepubliken, die seit dem 1. Ja-

nuar 1938 verschwunden, getötet oder „liquidiert“ worden sind. Im ganzen sind es 175 Volkskommissare und 1441 hohe Parteibeamte. Die sogenannte Reinigung in der roten Armee habe 65 Prozent aller höheren Offiziere vom Obersten aufwärts betroffen.

Neue Kämpfe in Palästina.

Flugzeuge und Militär eingeleitet.

Der Kleinrieg in Palästina nimmt trotz der erheblichen Verstärkung des Militärs seinen Fortgang. Am Donnerstag fand eine Polizeipatrouille die Straße zwischen Atta und der Grenzstation Natara aufgerissen und verbarrikadiert vor. Zur Seite der Straße sah man drei Lastwagen, die in hellen Flammen standen. Man stellte fest, daß zwei der jüdischen Führer getötet und einer verletzt waren. Ein vierter wird vermißt. Es kam weiter erneut zu schweren Zusammenstößen zwischen Polizei und Freischärlern, wobei zwei der Kämpfenden getötet wurden. Später setzte sich der Kampf fort. Militär und Flugzeuge griffen ein. Die Schlacht ist immer noch im Gange, so daß sich die Gesamtzahl der Opfer noch nicht feststellen läßt. In Nabulus wurde auf einen Militärwagen eine Bombe geworfen. Das Fahrzeug wurde schwer beschädigt. Weiter wurde die Polizeistation in Nabulus beschossen. Die Bahnhofsstation in Wadi Sarrar am Jerusalemer Bezirk wurde durch Brandstiftung schwer beschädigt. In Jaffa wurde ein arabischer Polizist erschossen, in Haifa ein zweiter arabischer Polizist durch Schüsse schwer verletzt.

Ein neuer Palästina-Plan.

Im Zusammenhang mit der Reise des englischen Oberkommissars in Palästina nach London verlautet gerüchelt, daß auch ein Beauftragter des in Beirut in der Verbannung lebenden Nussis nach London unterwegs sei. Es handelt sich um Musa el Khami, den früheren arabischen Staatsanwalt in Palästina, der in London einen angeblich bestehenden neuen Plan zur Regelung der Palästinafrage besprechen solle.

Schreckenstage an der ungarischen Grenze

In der an der tschecho-slowakischen Grenze gelegenen ungarischen Grenzstadt Satoraljauhely sind am Donnerstag in den frühen Morgenstunden 50 Flüchtlinge aus der Tschecho-Slowakei eingetroffen. Sie sind auf ihrer Flucht verfolgt und beschossen worden, so daß zwei Personen schwer verletzt ankamen. Nach Angaben der Flüchtlinge sind in den benachbarten Gemeinden auch die ständig angesiedelten tschechischen Legionisten nach dem Landesinnern geflüchtet. Vor ihrem Abzug haben sie diese Ortschaften vollkommen ausgeplündert. U. a. haben sie aus den geräumten Gemeinden das ganze Getreide mitgeschleppt. Nach dem Abzug des Militärs haben sich in den geräumten Ortschaften bewaffnete kommunistische Banden breitgemacht, denen die wehrlose Bevölkerung ausgeliefert ist. Die bewaffneten Banden bedrohen überall jeden, der sich der Plünderung widersetzt oder ungarische Lieder singt, mit dem Tode. Dieses Austreten hat mehrfach zu schweren Zusammenstößen mit der zur Verzweiflung erbitterten Bevölkerung geführt. In den Gemeinden Nagyeres und Grös hat die Bevölkerung die Kaserne der tschechischen Zollwache in Brand gesteckt und in der Gemeinde Perbeny wurde die Kaserne in die Luft gesprengt.

Polen in tschechischen Kernern.

Die Polnische Telegraphenagentur macht in einer Meldung aus Mährisch-Odrau darauf aufmerksam, daß die von der Prager Regierung übernommenen Verpflichtungen Polen gegenüber nicht eingehalten werden. Bis jetzt seien immer noch nicht die in der tschechischen Armee dienenden polnischen Soldaten entlassen worden. Auch die Erledigung der Frage der Entlassung der politischen Gefangenen polnischer Volkszugehörigkeit mache nur geringe Fortschritte. Es händen sich noch immer viele Polen in tschechischen Kernern.

Daladier warnt Lügenfabrikanten.

Am Donnerstagabend gab der französische Ministerpräsident Daladier der Presse eine Erklärung ab, in der er darauf hinwies, daß er vom Parlament die zur Befestigung der öffentlichen Finanzen und zur Hebung der Wirtschaftskraft des Landes notwendigen Vollmachten erhalten habe. Schon wenige Stunden nachher aber habe das gewohnheitsmäßige Spiel der Kombinationen und geradezu ein Hagel falscher Nachrichten in der Presse eingelegt. Derartige Methoden stören jedoch empfindlich die öffentliche Meinung und verbreiten unangebrachte Belorgnisse. Er sei daher entschlossen, allen derartigen verderblichen Phantasieren ein Ende zu bereiten und er werde auch nicht zögern, die notwendigen Maßnahmen gegen diese Scandale zu ergreifen, wenn diese Methoden weiter gehandhabt würden.

Staatsbesuch des Königs von Belgien in Holland. König Leopold von Belgien wird am 21. November zu einem Staatsbesuch in Amsterdam eintreffen, wo er zwei Tage weilen wird. Am 23. November wird der König nach einem kurzen Besuch in Den Haag die Rückreise nach Brüssel antreten. Aus Anlaß dieses Staatsbesuches sind in Amsterdam eine Reihe von Festlichkeiten geplant. Die Stadt wird festlich geschmückt werden.

Vollstreckung eines Todesurteils. Am 6. Oktober wurde der am 9. Juni 1890 in Ditteldorf geborene Max Söllner hingerichtet, der vom Schwurgericht in Regensburg wegen Mordes und versuchten schweren Raubes zum Tode verurteilt worden ist. Der vielfach vorbestrafte Söllner hat am 1. Juni 1938 im Pfarrhaus in Lappersdorf bei Regensburg in räuberischer Absicht die Hausbesitzerin Ida Kercher durch zahlreiche Messerschläge heimtückisch ermordet.

Anschluß nach Altschöten!

Roman von Hann von Panhays.

7) (Nachdruck verboten.)

Peter Paul Falke stellte ein paar Fragen, die sich auf das Unternehmen von James Walters bezogen. Die konnte er glatt beantworten, ohne seine Phantasie allzulehr anstrengen zu müssen. Er wußte ja technisch eine ganze Menge, ohne jemals besondere Gelegenheit zu haben, darüber mit jemand zu sprechen. Durch die Fragen angeregt, vergaß er vorübergehend ein wenig die peinliche Lage, in der er sich befand, und redete, ermuntert durch die Aufmerksamkeit seines Zuhörers, frisch darauf los. Vielleicht war zu Anfang auch das Bestreben dabei, durch seine Kenntnisse auf dem Gebiet der Förderanlagen zu dokumentieren, er war nämlich der, für den man ihn hielt. Seit er darüber klar war, wo er sich befand, stand er gewappnet gegen Mißtrauen. Er mißtraute Mißtrauen gegen seine Person in jedem Blick, und die Frage des älteren Barons vorhin hatte keinen Nervens einen Stoß gegeben. Hoffentlich fragte er nachher nicht wieder, wie das zwischen seinem Vater und dem Präsidenten gewesen, schloß es ihm plötzlich durch den Kopf mitten in eine Antwort hinein, die er Peter Paul Falke gab.

Der neben ihm Gehende fragte freundlich: „Fühlen Sie sich nicht wohl, Mister Walter? Sie sehen mit einem Male so — ja wie soll ich mich ausdrücken — so grau im Gesicht aus.“

Joachim Rademacher zwang sich zum Lächeln.

„Bewahre, mir ist gar nichts.“

Er riß sich zusammen. Teufel, wenn er sich so gehen ließ, ritt er sich noch selbst hinein. Morgen mußte er abreißen, ganz gleich unter welchem Vorwand, und damit war alle Gefahr für ihn beseitigt. Er sah mit einem Male eine Menge Gefahren. Der Amerikaner im Eisenbahnmodell hatte zu seiner Töchterin zwar geäußert: „Die Herrschaften in Altschöten sollen nur auf mich warten, ich melde mich einfach nicht mehr. Wägen Sie von mir denken, was Sie

moßen!“ Aber wer konnte wissen, ob er nicht schon, wenn er in Frankfurt ausstieg, an die Geleise der Höflichkeit dachte und ein paar Entschuldigungsapfeile an Baron Dorn schrieb, die dann morgen ankommen würden. Er mußte fort, fort, fort!

Peter Paul Falke meinte: „Sie besitzen wirklich umfassende Kenntnisse auf dem Gebiet der Förderanlagen, Sie sind natürlich auch Ihres Vaters rechte Hand. Sind Sie schon lange in Europa, und wann geht es wieder zurück nach Amerika?“

Joachim störten die beiden Fragen wieder sehr. Vielleicht hatte der Vetter Dorn an den hiesigen Baron irgend etwas darüber geschrieben, aber schließlich war es wohl nicht allzu gewagt, über Geratewohl zu antworten. Er erklärte: „Ich bin seit zwei Monaten in Europa und werde bald heimreisen.“

Peter Paul Falke nickte leicht und begann ein Gespräch über Drahtseilbahnen. Das regte Joachim Rademacher wieder an, ließ ihn alle Bedrücktheit vergessen. Es war ja sein Lieblingsgebiet, und das Thema brachte ihn in Eifer. Zum erstenmal in seinem Leben durfte er sich darüber mit einem Fachmann unterhalten, zum erstenmal vor beruflichen verständenden Ohren eigene Meinungen über dies und jenes zu dem Thema äußern. Es war für ihn ein Genuß, dieses Gespräch, und er hatte dabei das starke Gefühl, diese Stunde gab ihm viel. Sie gab ihm vielleicht den Mut, wenn er erst wieder in Berlin war, sich kräftig dafür ins Zeug zu legen, von Mente & Co. fortzukommen und dafür eine Stellung zu finden, die seinem Wunsch mehr entsprach, die seiner Neigung mehr entgegenkam. Energischer mußte er sein und sich nicht immer wieder unterdrücken lassen, wenn Frau Förster und Betty ihm vorhielten, er solle froh sein, so ein gutes Brot zu haben.

Betty? Wer war das? Sein Blick suchte die schmale Schlangengestalt Anas, die ungefähr zehn Schritte entfernt, vor ihm herging, mit Norbert Dorn und Komtefle Wles. Betty, wer war sie, daß sie soviel Macht besaß, ihn in der gehakten Tätigkeit, der Fixierung von elektrischen

Raffinemühlen und Fleischhackmaschinen festzuhalten? Hatte er ihr nicht heute morgen noch die Hand gedrückt? Heute morgen noch? Über alles, was mit ihr zusammenhing, schien doch schon so endlos fern zu liegen!

Sein Auge trank das Bild der schlanken Anna Falke förmlich gierig in sich hinein, und dann sprach er weiter zu ihrem Vater. Er begeisterte sich, baute mit schnellen Worten Bergbahnen, die zu höchsten Höhen hinaufführten, die er schon oft auf dem Zeichenpapier entworfen, und entwickelte seine Pläne, die er bisher nur für sich allein gemacht.

Peter Paul Falke bog in einen Seitenwz ein.

„Lassen wir die anderen allein weitergehen. Es stört mich, wenn die kleine Komtefle vor uns so laut lacht, denn Ihre Ausführungen interessieren mich ungemein.“ Er legte ihm leicht die Hand auf den Arm. „Lieber Mister Walter, ich habe Ihnen etwas abzuhalten, eine Gedankenlücke, die ich gegen Sie begangen. Sehen Sie, sehe Sie kamen, dachte ich, der Sohn vom dem großen Konturrenten in Newyork ist ein hypermoderner junger Mensch, vom Reichtum seines Vaters verwöhnt, der für das Wort Arbeit gar keinen Begriff hat. Kurz, wissen Sie, so einer, der mit Walters Geld die Zeit tötschlügt und nichts, aber auch gar nichts von Walters genialer technischer Begabung hat. Unter uns, der Baron Oskar Dorn, der Sie empfing, ist ein lieber guter Kerl, man kann Pferde mit ihm stehen, aber er liebt eigentlich nur die Oberfläche des Lebens, und wenn er in der Welt rumbummelt, quält er sich dabei nur die heitere Seite an. Na ja, und da dachte ich, gleich und gleich gesellt sich gern, weil er sich doch in Berlin so schnell mit Ihnen angefreundet hat.“ Er schüttelte den Kopf. „Komisch, daß manchmal Menschen aneinander Gefallen finden, die grundverschieden sind im Charakter und Wesen. Ich sah Ihnen ein bißchen neugierig, aber auch mit Mißtrauen entgegen und bin nun angenehm enttäuscht. Sie haben was los, Sie gefallen mir, die Unterhaltung mit Ihnen macht mir Freude. Sie haben mir einige Anregungen gegeben, die ich nicht unbeachtet lassen werde.“

Joachim Rademacher empfand in diesem Augenblick ein starkes Glücksgefühl. Die letzten Worte waren für ihn wie ein unerwartetes reiches Geschenk.

War es denn zu glauben? Er, Joachim Rademacher, hatte dem mächtigen Direktor Peter Paul Falke einige Anregungen geben können. Er dem großen Mann, der zu den bedeutendsten Ingenieuren Deutschlands zählte. Er hatte das fertig gebracht, er, der nach Bettys Auffassung froh sein sollte, wenn er sein ganzes Dasein hindurch bei Mente u. Co. bleiben durfte.

Es begann zu dämmern, und aus den Bäumen und Büschen des Parks quoll es wie feiner grauer Dunst, verwischte alle harten Linien.

Und Joachim Rademacher sprach weiter, baute und baute mit kühner Phantasie Projekte, die Wirklichkeitshalt und irdenfestste Grundlage erhielten durch sein reiches technisches Können. In allen seinen Sätzen schwang Begeisterung, erfüllte sie mit Wärme, riß den Hörer mit sich fort.

Peter Paul Falke war das, was man in Amerika einen Selfmademan nannte. Als unbekannter junger Ingenieur war er vor fünf- unddreißig Jahren bei der damals noch sehr kleinen Förderanlagengesellschaft Rheinland eingetreten, und ihm, nur ihm verdankte das Unternehmen seine heutige Größe und seinen Ruf. Längst war er die Seele des großen Werkes, er besaß die Aktienmehrheit und war der Direktor. Wo er mit einem winzigen Handtöffchen eingezogen, besaß er jetzt eine schloßartige Villa. Er war aber durch die veränderten Verhältnisse sich innerlich darin gleichgeblieben, daß er sich selbst niemals überhob, sondern technische Kenntnisse und Begabung bei anderen schätzte. Allerdings verlangte er viel. Mancher Ingenieur, der hoffnungsvoll zu ihm gekommen, hatte vor den scharfen technischen Fragen Peter Paul Falkes und seinen Anforderungen einsehen müssen, er paßte nicht in den Stab der Ingenieure, die unter ihm arbeiteten.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Zobten am Berge, 5. Oktober 1938.

— In der letzten Woche wurden der NS-Frauensschaft die freiwilligen Spenden für die sudetendeutschen Flüchtlinge gebracht. Die Bevölkerung der Ortsgruppe Zobten gab mit größter Bereitschaft, so daß am 29. der NSB im ganzen 842 Bekleidungsstücke zur Weiterleitung übergeben werden konnten, darunter allein 60 Kleider und 42 Mäntel. In den letzten Tagen kamen nun noch so viel Sachen dazu, daß die Frauenschaft in der ersten Oktoberwoche nahezu die gleiche Menge abgeben kann.

Am Montag, den 10. Oktober eröffnet die Abteilung Volkswirtschaft — Hauswirtschaft die erste Beratungsstelle für Hausfrauen im Landkreis Breslau. Die Beratungsstelle hat ihre Räume im neuen Parteihaus, Bergstraße 11 (früher Forstamt) und ist jeden Montag von 14.30 Uhr bis 16 Uhr geöffnet, ebenso jeden Donnerstag von 9—10 Uhr, damit auch die Landbevölkerung, die zu den Markttagen nach Zobten kommt, sich in der Beratungsstelle Rat holen kann (selbstverständlich kostenlos). Hier wird auf jedem Gebiet, das der Hausfrau Kopfzerbrechen macht, Rat erteilt, theoretisch und praktisch. Die neuzeitlich eingerichtete Küche der Berufsschule, die Nähmaschinen der Nähstube der NS-Frauensschaft, dazu Bücher und einschlägige Zeitschriften stehen zur Verfügung, so daß an Nachmittagen oder Abenden, die von der Abteilungsleiterin angeführt werden, unter ihrer Leitung praktisch gearbeitet wird. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß jede Frau — also nicht nur Mitglieder des Deutschen Frauenwerks — die Beratungsstelle besuchen kann. Die Sprechstunden der Ortsfrauenschaftsleiterin im Parteihaus sind von nun an zur gleichen Zeit wie die der Beratungsstelle BS.

gez. Gerda Schuppert, Ortsfrauenschaftsleiterin.

— Wetter in Zobten und Umgegend am 5. Oktober, früh 7 Uhr. (Wetterstation.) Barometer = 769,0 mm, gestiegen, gestern früh = 765,6 mm, Thermometer = 11,2° C., Tief-temperatur nachts = 10,3°, am Erdboden = 8,4°, Maximum gestern = 16,7°, Minimum = 8,0°, Boden = 8,0°, relative Feuchtigkeit = 66%, Wind = SW, stürmisch, Himmel unbedeckt, klar, Fernsicht = 30 km, Niederschlag = 6,9 mm, gestern Nachmittag mäßiger Regen. Boden = feucht. Wetter heiter bis wechselnd bewölkt, frische Winde, kühl.

— Mit der Wahrnehmung der Stelle eines Steuermarkenverwalters für Zobten am Berge ist mit sofortiger Wirkung der Musikdirektor Detlev Wolha von hier beauftragt worden.

Kinotheater.

„Geheimzeichen L.B. 17“.

Ein Film der starken Spannungen und Effekte und — der großen Darsteller! Wally Pargel, Hilke Welsner, Otto Wernicke, René Deltgen, Bernhard Minetti, Theodor Loos und viele andere tragen das Geschehen dieses Terrastfilms, den Tourjanst inszenierte, auf die höhere Ebene des Kunstwerks. Er erhielt das Prädikat „künstlerisch wertvoll“.

Durch den ganzen Film „Geheimzeichen L.B. 17“ geht die Frage: Wer ist Lensti? Der Schluß

ist ein Rand, stillschweigend von uns, und der geheimnisvolle Herr Lensti ist ein Revolutionär, der Drahtgänger einer Verschwörung. Bernhard Minetti, Hilke Welsner, Otto Wernicke, René Deltgen, Bernhard Minetti, Theodor Loos und viele andere tragen das Geschehen dieses Terrastfilms, den Tourjanst inszenierte, auf die höhere Ebene des Kunstwerks. Er erhielt das Prädikat „künstlerisch wertvoll“.

Aufruf an alle SA-Sportabzeichen-träger zu den Wiederholungsübungen i. Okt. 1938.

Mit seiner Verfügung vom 18. März 1937 hat der Führer die Wiederholungsübungen für alle SA-Sportabzeichen-träger angeordnet, damit die Wehrfähigkeit der Träger derselben bis ins hohe Alter erhalten bleibt. Das Leistungsbuch wurde zu einer Urkunde erhoben, welche Aufschluß über die körperliche Leistungsfähigkeit und charakterlich-weltliche Haltung gibt. Nachdem die erste Wiederholungsübung 1938 bereits im Frühjahr stattfand, folgt nun die zweite im Monat Oktober 1938. Bedingung: Kleinatlethetischen liegend aufgelegt, gemäß Übung 7 des SA-Sportabzeichens und Handgranatenweitwurf und Zielwurf gemäß Übung 4 und 9 der Prüfbestimmungen des SA-Sportabzeichens. Alle Angehörigen der SA, legen diese Übungen in ihren Stürmen ab, sämtliche SA-Sportabzeichen-träger (außer SS- und Polizeiangehörige) melden sich sofort bei den örtlichen Dienststellen der SA, um Schulter an Schulter mit den Sturmabteilungsmännern des Führers die Wieder-

holungsübungen zu erfüllen. Abnahme erfolgt am 9., 16., 23. und 30. Oktober 1938. Die SA-Dienststellen sind durch entsprechende Schilder gekennzeichnet.

Der Führer der SA-Standard 51
gez. Menzel, Obersturmbannführer.

— Die Durchführung des neuen Wehrmachtsfürsorgegesetzes. Das neue Wehrmachtsfürsorge- und Versorgungsgesetz trat am 1. Oktober in Kraft. Da die im Herbst auscheidenden Soldaten bereits nach den neuen Bestimmungen abzufinden sind, hat das Oberkommando der Wehrmacht angeordnet, daß alle hierfür nötigen Maßnahmen schleunigst vorbereitet und ohne Verzug durchgeführt werden. Es wird angekündigt, daß in Kürze noch Durchführungsbestimmungen zu dem Gesetz erscheinen. Das Oberkommando der Wehrmacht beabsichtigt, das Gesetz mit Ausführungsbestimmungen und Erläuterungen in einem Gesamtdruck in Buchform amtlich herauszugeben. Alle Wehrmachtsdienststellen bis zu den untersten Einheiten müssen beschleunigt in den Besitz der neuen Bestimmungen kommen. Besonders dringlich ist die Beschaffung der neuen Formblätter, u. a. des Berechtigungscheines für bevorzugte Arbeitsvermittlung, des Bescheides über Dienstbelohnung, der Militäranwärterurkunde, der Bescheide über Übergangs- und Versorgungsgebühren usw.

— Neuerung in der Gepäckbeförderung bei der Reichsbahn. Die neue, ab 1. 10. in Kraft getretene Eisenbahnverkehrsordnung bringt auch für die Gepäckbeförderung einige bemerkenswerte Neuerungen. Als Reisegepäck können nunmehr Gegenstände aller Art aufgegeben werden, sofern sie vorchriftsmäßig verpackt sind. Für gänglichen oder teilweisen Verlust des Reisegepäckes wird, ebenso wie für Güter und Tiere, für jedes Kilogramm des Rohgewichts eine Entschädigung bis zur Höhe von 100 RM. gewährt. Demzufolge können Reisende im innerdeutschen Verkehr auch Kostbarkeiten ohne jede Beschränkung und besondere Kennzeichnung aufgeben. Eine weitere Neuerung besteht u. a. darin, daß das Höchstgewicht der Traglasten, die in die dafür vorgesehenen Abteile dritter Klasse mitgenommen werden dürfen, von 50 auf 75 Kilogramm erhöht worden ist.

Nur gereinigtes Saatgut.

Die gute Beschaffenheit des Saatgutes ist die erste Voraussetzung für eine reiche Ernte. Kleine, geschrumpfte Körner geben schwächliche Pflanzen mit geringer Widerstandsfähigkeit und geringem Körnerertrag. Gebrochene Körner keimen überhaupt nicht, sondern verfaulen im Boden. Von ungereinigtem Saatgut erhält man also einen Bestand, in dem kräftige, widerstandsfähige Pflanzen mit schwächlichen gemischt sind. Davon ist nur ein mittelmäßiger Ertrag zu erwarten. Er wird weiter geschmälert durch die Unkrautpflanzen, die man mit dem ungereinigten Saatgut sät. Sie nehmen den Getreidepflanzen Nahrung, Licht und Luft. Die Ausaat ungereinigten Kornes ist auch Verschwendung, denn die gebrochenen und minderwertigen Körner haben als Viehfutter

ihren Wert. Von ungereinigtem Saatgut muß man mehr aussäen als von gereinigtem. Mit der einfachen Windsege oder Rührmühle läßt sich kein reines Saatgut herstellen. Dazu braucht man einen Trieur. Auf kleinen Höfen lohnt sich aber diese Anschaffung nicht. Hier hilft man sich dadurch, daß man entweder gegen Lohn reinigen läßt oder sich zur gemeinsamen Anschaffung der Maschine zusammenschließt. Bei der Reinigung von 1000 Zentnern im Jahr wird die Anlage gut ausgenutzt.

Die Wissenschaft bestätigt:

Chlorodont

ist besonders wirksam gegen
Zahnstein-Ansatz

Gorkau, 5. Oktober. Buchhalter Gustav Winkler konnte dieser Tage sein 25-jähriges Dienstjubiläum in der Gorkauer Societäts-Brauerei und zugleich sein 45-jähriges Berufsjubiläum begehen. Nachträglich unsere besten Glückwünsche!

Ströbel, 5. Oktober. Frau verw. Ida Weiß von hier konnte am 1. Oktober d. J. auf eine 25-jährige Mietzeit im Wohnhaus des Kaufmanns Scholz, früher B. Wuttke, zurückblicken. Seit 10 Jahren verdient sich dieselbe ihren Lebensunterhalt mit Austragen von Zeitungen.

Kleinbielan, 5. Oktober. (Vor- und frühgeschichtliche Bodensunde.) In letzter Zeit sind eine Anzahl wertvoller „Bodensunde“ in hiesiger Gemarkung durch die Aufmerksamkeit der Schuljugend gesammelt worden. Eine Steinart (germanisch) auf dem Felde (Mühlberg) des Erbhofbauern Halfter (FINDER: Georg Ulrich), eine germanische eiserne Speerspitze auf dem Jenzig-Wald (F. Herbert Jenzig), ein Handmühlstein im sogenannten Leichfelde des Bauern Stull (F. Alfons Rückert) und drei eiserne Ringe verschiedener Größe aus friderizianischer Zeit (aus den Klinken und vom Silingwaldband). Diese Funde sind wieder ein Beweis, daß auch in unserer Gegend trotz der Spärlichkeit der früheren Besiedlung, immer noch Reste germanischer Zeit die Mutter Erde birgt. Es darf also nicht vorweg heißen: „Bei uns wird nichts gefunden“. Gerade in der Zeit der Herbstbestellung sollte jeder Heimatfreund recht achtsam sein. Erneut bringen diese „Einzelfunde“ den Nachweis, daß unsere Schieferheide urgermanisches Land ist. — Dankbar werden jegliche Bodensunde vom Landesamt für Vorgeschichte in Breslau (Schloß-Weißflügel) angenommen.

Unser die Heimat!

Mit derselben werden Sie aufs engste durch Ihr Heimatblatt, den „Anzeiger für Zobten am Berge und Umgegend“, verbunden.



Vertrieb: Romanverlag P. D. Greiser & M. S. H., Rastatt

88)

„Weil ich das nicht kann! Weil ich's nicht kann!“ Der Burche schüttelte wie im Schmerz den Kopf. „So war ich immer schon, Herr Verwalter, aber ich habe das nie so gespürt — immer, wenn es sein muß — ich kann einfach nicht, ich kann nicht! Und darum bin ich Ihnen nachgelaufen, und ich wundere mich fast, daß ich mir das getraut habe — daß ich Ihnen — aber Fräulein Elisabeth — nein, nein!“

Der Verwalter strich ihm begütigend über das Haar. „Sieht das Mädel so schlimm aus, Franz?“

„Das ist es nicht, Herr Schäffer. — Das ist es bestimmt nicht — wenn Elisabeth so aussähe, dann wäre ich gar nicht —“ er lächelte. „Aber ich meine, wenn ich komme und ihr es sage — und sie würde dann — und es wäre ihr nicht recht, und ich müßte ein Nein hören — das ist es!“

„Ja, und was soll jetzt —?“

„Ich —“ der Burche lächelte hilflos. „Ich habe sie sehr lieb, Herr Verwalter.“

„Daran zweifle ich nicht. — Aber damit allein kommt Du nicht vorwärts.“

„Es ist schwer, ja. Ich meine nun — ich dachte — wenn Sie —“

„Das mach ich ungern, Franz. Solche Dinge, meine ich, sollten die jungen Leute unter sich ausmachen. Es ist nicht recht, wenn sich andere dazwischen stellen, die nicht wissen, wie es aufgenommen wird — aber du bist doch ein Mann, Franz! Und du hast doch etwas zu bieten! Du bist ein anständiger Kerl, und deine Frau wird es im Rosenhof einmal nicht schlecht haben — Dir sagt doch keine ein Nein! — Denke daran, und versuche es selbst. Und vergiß nicht, daß jede Frau — sie mag sein, wer sie will — nur dem zum Manne will, der selber um sie kommt; das war immer schon so, und wird nicht anders. Das ist mein Rat — und ich denke, Du wirst ihn befolgen.“ Er nahm den Jungen bei der Schulter und schüttelte ihn: „Kopf hoch, Franz! — Wenn es Dir ein Gutes ist, zu erfahren, daß es mir recht ist, dann magst Du es wissen. Aber mit dem Mädel selbst, — das ist Deine Sache, und Du wirst es auch fertig bringen.“

„Herr Verwalter —“

„Ich will ein Hebriges tun und dich unterstützen auf meine Art. — Du gehst jetzt heim und bleibst zu Haus — ich schick dir nachmittags die Elisabeth herüber, irgend etwas bei euch zu holen, und laß dir durch sie sagen, es wäre mir recht, wenn du mit herüber kämst. Dann bringst du sie über den See — und wenn dir ein wenig an ihr gelegen ist, so findest du da Zeit und Gelegenheit genug. Hast du mich verstanden? — So, und jetzt grüß Gott; ich dachte dir, daß du mich zuerst in Alles eingeweiht hast, und wünsche dir Glück, nicht nur für heute, sondern für alle Tage, die du, wie ich hoffen will, mit Elisabeth verbringen wirst.“

Schäffer gab dem Jungen freundlich die Hand, die derselbe hastig ergriß und nur nach langen Dankesbezeugungen wieder losließ.

Wirklich kam Elisabeth am Nachmittage nach Siebenbrunn, und wirklich ruderte sie Bauner eine Stunde später nach Siebenbrunn herüber. — Aber als Schäffer am Abend seine Tochter fragte — er kam von Zeit zu Zeit nach Thübersbach, um nach der Wirtschaft zu sehen und Elisabeth zu besuchen, — was ihr Begleiter gesprochen und wie sie sich mit ihm unterhalten habe, da merkte er gleich, daß der Junge wieder den Mut nicht gefunden hatte und die günstige Gelegenheit zu einer Erklärung glücklicherweise verpaßt war.

Er versuchte, sie über ihr Urteil über Franz Bauner auszufragen; sie gab ihm gehorsam Bescheid, es schien, als sei sie ihm wohlgenogen, ohne eine besondere Begeisterung für den ruhigen Mann zu empfinden.

Der Verwalter seufzte; das wäre noch die Möglichkeit, sein Kind in eine andere Welt und in die Pflichten der Frau zu bringen, die alles gut machen konnten!

Mit nachdenklichen Augen ging er nach Siebenbrunn zurück. Am Fenster des kleinen Anwesens stand seine Tochter und jeder ihrer sehnsüchtigen Blicke war ein Gruß den sie dem Vater mitzugeben schien.

*

Pünktlich um fünf Uhr kam der Maler nach Hause. Allein die Reugierde, die neue Besitzerin von Siebenbrunn kennen zu lernen, trieb ihn heim.

Als er in sein Zimmer trat, um sich der Festlichkeit des Anlasses entsprechend umzuziehen, sah er auf dem Tisch einen Brief liegen. An der pärtlichen Farbe des Umschlages erkannte er ohne weiteres den Absender.

Stadt- und Landkreis Breslau.

Konrad Henlein dankt dem Gruß der Stadt Breslau.

Auf das Begrüßungstelegramm des Oberbürgermeisters der Hauptstadt Breslau hat der Reichskommissar für die Sudetendeutschen Gebiete und Führer der Sudetendeutschen, Konrad Henlein, folgendes Antworttelegramm gesandt:

„In Erinnerung an die Tage von Breslau, da die Befreiung des sudetendeutschen Landes noch vor uns lag, danke ich Ihnen herzlich für das neuerliche Zeichen Ihrer Verbundenheit und grüße Sie mit

Heil Hitler
gez. Konrad Henlein.“

An die Schlesische Landesmusikschule berufen. Als Leiter einer Geigenklasse wurde der bisher an der Rheinischen Musikschule in Köln tätige Geiger Rudi Haude, der trotz seiner Jugend bereits in vielen Konzerten erfolgreich hervorgetreten ist, an die Schlesische Landesmusikschule verpflichtet. Haude entstammt einer schlesischen, in Bad Landeck ansässigen Familie.

Zum Generalleutnant befördert. Der Führer und Reichsführer hat mit Wirkung vom 1. Oktober 1938 dem Inspektor der Wehrwirtschaftsinvestition VIII in Breslau, General von Kauf, den Charakter als Generalleutnant verliehen.

Zwei Schlachthöfische und ein Sechler festgenommen. Im letzten Jahre wurden mehrere Kleider- und Schlachthofarbeiter wegen Diebstahls und Secherei zu ganz erheblichen Geldstrafen und Gefängnisstrafen verurteilt und die in Frage kommenden Geschäfte geschlossen. Trotzdem gingen die Diebstähle auf dem Schlachthof unermindert weiter, an den Hauptgeschäften wurden dauernd lebende Schweine und Kälber abgeholt. Als Täter konnten nunmehr die Kleiderarbeiter Max Rier und Werner Warden sowie als Sechler der Kleiderhändler Oskar Wolff festgenommen werden. Es konnte ihnen der Diebstahl von 18 lebenden Schweinen, 24 Kälbern und eines geschlachteten Kindes nachgewiesen werden. Wolff hat das Vieh mit seinem Kraftwagen abgeholt und in seinem Geschäft verkauft.

Aus Schlefien.

Gutrau. Der Oder-„Büfder“. Auf der Oder bei Züchen stieß am Montagvormittag dem unter der Bezeichnung „Büfder“ allen Oderschiffern bekannte Kaufmann Zimmermann aus Züchen ein empfindlicher Verlust zu. Sein Motorboot, von dem aus er die vorüberfahrenden Kähne mit Lebensmitteln und anderen Waren versorgte, wurde von einem Motorfaher gerammt und völlig zertrümmert. Das Heck des Bootes, in dem der Motor untergebracht ist, ging sofort unter, während die übrigen Holzteile und die Lebensmittel und Waren von den Fluten fortgeschwemmt wurden. Bei dem heftigen Anprall stürzten sowohl Zimmermann wie seine Frau über Bord und drohten zu ertrinken. Zimmermann konnte von dem sofort zu Hilfe eilenden Kohlenhändler Rißmann aus Radkühn gerettet werden, während sich um Frau Zimmermann mehrere Schiffer bemühten, denen es auch nach

Todesurteil gegen die Eheleute Bräuer rechtskräftig.

Die Eheleute Erich und Lucia Bräuer aus Breslau wurden am 10. Juli 1938 vom Schwurgericht Breslau wegen gemeinschaftlichen Mordes in Tateinheit mit Diebstahl zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Die von den Angeklagten hiergegen eingelegte Reklusion wurde am Dienstag vom 4. Straßsenat des Reichsgerichts in Leipzig mit der Maßgabe verworfen, daß die Verurteilung wegen gemeinschaftlichen Mordes in Tateinheit mit schwerem Raube erfolgt ist. Das Todesurteil hat nunmehr Rechtskraft erlangt.

Das aus schmerzlicher Gewissnachts begangene Verbrechen erregte seinerzeit großes Aufsehen. Die Angeklagten, von denen der Mann, ein Halbjud, 44 Jahre und die Frau 27 Jahre alt ist, betrieben eine Darmhandlung und befanden sich in Geldschwierigkeiten. Sie saßten daher den Entschluß, den 49 Jahre alten Viehhändler Fritz Pohl, mit dem die Frau durch

kurzer Zeit gefang, die Frau bewußtlos an Land zu bringen. Frau Zimmermann hatte sich bei dem Anprall eine Verletzung an der linken Kopfseite zugezogen, die Haut der linken Gesichtshälfte war zum Teil aufgerissen worden.

Frankfurt. Unnatürlicher Sturz mit tödlichem Ausgange. Der zwölfjährige Hans Tösch trat beim schnellen Laufen auf einen losen Stein und stürzte mit dem Kopf gegen einen Baum. Der Junge konnte zwar über bestmögliche Kopfverletzungen, konnte jedoch seinen Bewußtsein und wurde von Mitbürgern in die elterliche Wohnung gebracht. Hier stellte sich bald heftiges Erbrechen ein und der anoxogene Arzt stellte einen Schädelbruch und eine Gehirnerschütterung fest. Am nächsten Morgen ist der Junge an den Folgen eines Hirnaneurysmas im Gehirn gestorben.

m. Weidenbach. Der Wochenmarkt war reich besetzt und gut besucht. In allen Verkaufsständen herrschte reger Verkehr. Es wurden folgende Preise gezahlt, die, wenn nichts anderes vermerkt ist, für ein halbes Kilo gelten. Weizen 20 Pfg., Weizenalt 15 Pfg., Weizen 120 bis 140 Pfg., Gerst. 100 bis 120 Pfg., junge Schlachtauben, Paar 80 bis 100 Pfg., junger 60 Pfg., bis 100 Pfg., Enten 1 bis 1,10 Pfg., Fische wurden reichlich und zu folgenden Preisen auf das Ader angeboten: Heister 30 Pfg., Schapane und Pfefferlinge 50 bis 60 Pfg., Schapane 30 bis 40 Pfg., Butterpilze 30 Pfg., Kartoffeln 5 Pfg., Kürbis 5 Pfg., Weizen 5 Pfg., Bohnen und Erbsen 8 bis 10 Pfg., Klee Blumensch 10 bis 10 Pfg., 3 Köpfe Blattsalat 10 Pfg., Khasarber 10 Pfg., Zwiebeln 10 Pfg., 4 Molken Knoblauch 10 Pfg., Meerrettich 60 bis 80 Pfg., Spargel 15 Pfg., Radishes, Bund 10 Pfg., Rettich, Bund 10 Pfg., Porree, Bund 10 Pfg., Petersil, Bund 10 Pfg., Schnittlauch, Bund 5 Pfg., Knoblauch, Bund 10 Pfg., Schnittlauch 15 Pfg., Wasserbohnen 20 Pfg., rote Bohnen 15 Pfg., Erbsen 10 Pfg., Tomaten 10 bis 25 Pfg., Gurken 10 Pfg., Sauerkraut 15 Pfg., neue junge Gurken 10 Pfg., Apfel 10 bis 35 Pfg., Birnen 10 bis 35 Pfg., Pfannkuchen 20 bis 35 Pfg., Pfannkuchen 20 Pfg., Melonen 25 bis 40 Pfg., Bananen 45 Pfg., Äpfel 15 Pfg., Zitronen, Bund 7 und 8 Pfg., Weintrauben 25 bis 30 Pfg., Preiselbeeren 10 Pfg., Brombeeren 35 Pfg., Molanderbeeren 10 Pfg., Hagelbeeren 30 Pfg., Molanderbeeren 20 Pfg.

Nieder-Salsuum. Scheune mit der Ernte verbrannt. Am Sonntag wurde die freiwillige Feuerwehr alarmiert und nach dem Gehöft des Bauern Gustav Meyer gerufen. Dort brannte die massive Scheune mit anstehendem Schuppen. In dieser lagen die gesamten Ernteprodukte an Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, dazu bedeutende Mengen an Stroh und eine Anzahl landwirtschaftlicher Maschinen. Die Scheune und die Ernteprodukte wurden vernichtet. Der Feuerwehr gelang

es, ein Übergreifen des Brandes auf das Nachbargebäude zu verhindern. Gestellt wurden die Scheune und alles Kleinbleh bis auf die Wände, die abgebrannt werden mußten. Unter dem Verdacht der Brandstiftung wurde am Sonntagabend ein hiesiger Einwohner verhaftet. Eignung. Ernteprodukte vernichtet. In der Nacht zum Dienstag brach in der Scheune der Bäuerin Hippau in Nieder-Heidau Feuer aus. Da die Scheune die Ernte von etwa 30 Morgen Roggen enthielt, fand das Feuer reichliche Nahrung und vernichtete die Scheune bis auf die Umfassungsmauern. Die hier untergebrachten landwirtschaftlichen Maschinen wurden durch die Flammen zerstört. Die angrenzende Scheune und die anderen Gebäude konnten erhalten werden. Als Entschädigungsurkunde wird vorläufige Brandversicherung von dritter Seite angenommen.

Glogau. Verkehrsänderung auf der Schönbach. Der 20. März 1938, an dem die Schönbachstraße in Glogau eine bemerkenswerte Veränderung auf dem Gebiete der Verkehrserschließung erfuhr. Auf der zahlreichen Überkreuzungen der Verkehrserschließung hat sich die Verkehrsbehörde veranlaßt gesehen, in Zukunft nicht nur — teilweise — sondern nur bei kleineren Verkehrsänderungen — abzuweichen. Die Verkehrsänderungen zu orientieren, sondern die Verkehrsänderungen auch nach einem Schulungsfeld „aufmerksam“ zu beobachten. Die Verkehrsänderungen, die da anstehen, daß die Verkehrsänderungen für die nicht vorhandene und werden werden in einem Sonntag-Vormittag — und das ist besonders schmerzhaft — von der Polizei zu einer Zusammenkunft „einladen“, wo dann die Verkehrsänderungen der Verkehrsänderungen besprochen werden. Die Verkehrsänderungen für das Verkehrsänderungsfeld sind im Kreis Glogau von den einzelnen Ortsgruppen der NS-Verkehrsänderungen rund ein Sektor und 8000 Quadratmeter Straßenmaße angeordnet worden. Die Verkehrsänderungen sind im allgemeinen als ganz vorzüglich anzusehen. Das hat die NS-Verkehrsänderungen herangezogen. Für das Jahr 1939 die Verkehrsänderungen noch zu erweitern, wozu die Verkehrsänderungen bereits aufgenommen wurden.

Görlitz. Sudetendeutsches Kind aus dem Juge geistert. Während sich die aus ihrer sudetendeutschen Heimat geflüchtete Mutter des neunjährigen Erhard Klein aus Sebborf (Kreis Freiwaldau) auf der Eisenbahnfahrt von Rößfurt nach Weiskirch auf kurze Zeit entfernt hatte, öffnete der Knabe kurz hinter der Haltestelle Niederbühl die Abteiltür und stürzte aus dem in voller Fahrt befindlichen Zuge. Man fand das Kind schwerverletzt auf dem Bahnhöfchen. Obwohl ihm alsbald ärztliche Behandlung zuteil wurde, gelang es leider nicht, dem Jungen am Leben zu erhalten. Die Beisetzung der Leiche fand auf dem Friedhof in Niederbühl statt.

Görlitz. Zum Landgerichtspräsidenten. Der Führer hat den Landgerichtspräsidenten Dr. Johannes Mäntner in Görlitz mit Wirkung vom 1. November 1938 zum Landgerichtspräsidenten in Weiskirch befördert. Dr. Mäntner war seit November 1934 als Landgerichtspräsident in Görlitz tätig.

Raubüberfall auf ländliche Sparkasse. Groß-Strehlitz. In der Nacht zum Sonntag wurde in Sandowitz (Kreis Groß-Strehlitz) auf den Kassenraum der Spar- und Darlehnskasse, die sich in dem Grundstück des Kassierers Jajia befindet, von drei Männern ein Einbruch verübt. Die Einbrecher waren gerade dabei, den Geldschrank mit Einbrecherwerkzeugen „anzuschnappen“, als der 72jährige Vater des Kassierers nach Hause kam. Die Einbrecher begannen sofort zu fliehen. Der alte Jajia wurde von drei Kugeln getroffen und erhielt einen Bauchschuß, eine Verletzung des Daumens und einen Einbruch in den Unterarm. Darauf ergriffen die Einbrecher die Flucht, ohne etwas erbeutet zu haben.

Groß-Strehlitz. Schwere Verkehrsunfall. Der Landwirt Kalka aus Marktal fuhr auf seinem Fahrrad die Adolfs-Hilfer-Straße in Marktal. Aus entgegengesetzter Seite kam ein Kraftfahrzeug mit Anhänger. Als der Kraftfahrzeug die Marktal-Straße kreuzte, bog zu gleicher Zeit ein aus der Stadt kommender Personenkraftwagen in die Straße ein. Der Wagenführer des Kraftfahrzeuges fuhr dabei auf die linke Straßenseite, so daß Kalka von dem Anhänger erfasst und zu Boden geschleudert wurde. Er trug einen Schädelbruch davon. Der Fahrer des Kraftfahrzeuges ist unverletzt entkommen.

Bergkloster. Kreis Groß-Strehlitz. Auf den Gleisen tot aufgefunden. Abends ereignete sich in der Nähe des Bahnhofs Oberal ein schreckliches Unglück. Auf den Gleisanlagen wurde etwa gegen 23 Uhr eine weibliche Leiche gefunden, welcher der Kopf vom Rumpf getrennt war. Wie die Ermittlungen ergaben, handelt es sich bei der Toten um Frau Anna Gschlecht geb. Kommander aus Mittenbrück. Die Tote war 28 Jahre alt.

Bolto OS. Lebensgefährlicher Sturz vom Baum. Der 10 Jahre alte Schüler Erich Dödel aus Bolto kletterte beim Spiel auf einen Baum, verlor das Gleichgewicht und stürzte ab. Mit lebensgefährlichen äußeren und inneren Verletzungen wurde der Junge ins Krankenhaus gebracht.

Oberrhein.

Kattowitz. Gebirgschlag fordert zwei Tote. Auf der 400-Meter-Sohle des Hillebrand-Schachtes in Friedenshütte wurde durch einen Gebirgschlag eine Förderstrecke zerbrochen. Von den herabstürzenden Gesteinsmassen wurden vier Bergleute von der Außenwelt abgetrennt. Die sofort eingesetzte Rettungskommission konnte nach mehrstündiger Arbeit zwei von ihnen lebend, jedoch verletzt, bergen. Die zwei anderen verschütteten, der 35 Jahre alte Georg Himmel und der 27 Jahre alte Josef Hylekto, beide aus Kattowitz, wurden am Montagabend tot geborgen.

Anschluß nach Altschleichen!

Roman von Nany von Panhuy.

6) (Nachdruck verboten.)

Joachim Rademacher nahm unwillkürlich straffere Haltung an. Unfassbar war es für ihn, vor Peter Paul Falke zu stehen, dem Direktor der Förderanlagengesellschaft Rheinland. Einer der ersten in seinem Fach, die Firma hatte Welt-ruf. Unter seinen Ingenieuren befanden sich Kapazitäten. Er baute Förderanlagen und alles, was damit verbunden war, in allen Ländern. Wie viel hatte er in Fachblättern schon über Peter Paul Falke und sein Werk gelesen. Er verneigte sich ehrerbietig, erwiderte mit festem, schwerer Stimme: „Wer kennt den Namen Peter Paul Falke nicht, und nicht den Ruf der Förderanlagengesellschaft Rheinland.“

Der andere lächelte: „Höflich und glatt seid ihr Amerikaner, es fällt mir eigentlich erst richtig bei Ihnen auf, Mister Maker. Aber es freut mich doch, daß Sie genau wissen, wer Peter Paul Falke ist.“

„Man muß sich auch nicht zu sehr verkleinern und Komplimente herausfordern, Vater.“ lachte Arna, und der weiche Glockenklang der Stimme schlieferte Joachim Rademachers letzte Bedenken ein. Wozu seinen wahren Namen sagen, wozu Erklärungen geben? Man sollte ihn ruhig für Mister James Maker aus Newport halten, für den Sohn eines amerikanischen Großindustriellen, damit er sich ein paar kurze Tage hier gleichberechtigt fühlen durfte.

Eigentlich lag ihm an diesem „Sich-gleichberechtigt-fühlen“ nur vor Arna Falke.

Ihre Augen, ihre Stimme, ihre ganze Schönheit zwangen ihn in eine Lüge hinein. Nur ein paar Tage lang wollte er die Rolle des Amerikaners spielen, nahm er sich vor, und dann unter einem Vorwand abreisen. Er schädigte ja niemand dadurch, wenn er hier als Mister James Maker galt.

Die Namen der übrigen Herren wurden ihm genannt. Wenn sie keine Adelsbeifügung hatten,

gehörte ein wichtiger Titel dazu. Manchmal war beides zusammen.

Man ging zu Tisch, und Joachim Rademacher saß zwischen Baron von Dorn und der schönen Arna Falke und war Mister James Maker. Er war froh, stets viel über Amerika, die Industrie und das Leben dort gelesen zu haben, er beantwortete dadurch alle an ihn gestellten Fragen schlankweg. Wenn seine Antworten vielleicht auch manchmal nicht völlig stimmten, so war doch hier niemand, der es ihm beweisen konnte, das hatte er bald heraus.

Der Baron sagte zu ihm: „Mein Sohn wird sich freuen, Sie begrüßen zu dürfen. Er bewirtschafte unser Stammgut, sechs Kilometer weit von hier ist es gelegen. Im Sommer wohnen wir dort. Er will später noch kommen. Aber über unsere Familienverhältnisse sind Sie natürlich durch meinen Vetter Oskar etwas unterrichtet.“

„Natürlich.“ bestätigte er, und er dachte, es kam jetzt auf eine kleine Lüge mehr oder weniger gar nicht mehr an.

Das Essen war ganz ausgezeichnet. Ein Diener und ein adrett gekleidetes Hausmädchen servierte. Dazu wurde Wein getrunken und niemand fragte, ob er welchen wünsche und ob man teuren oder billigeren wollte. Das schien alles im Preisenspreis miteingerechnet zu sein. Ihn war alles recht, seit er in die schwarzen Augen Arna Falkes geschaut, war er wie verzaubert.

Wie ein schlecht koloriertes, verzeichnetes Bild aus einem alten, längst vergessenen Buch huschte manchmal die Gestalt Bettys flüchtig durch seine Gedanken. Aber neben ihm saß Arna Falke, neben ihm lag die lebendig gewordene Erfüllung eines so bewußten Traumes, wie er ihn nie zu träumen gewagt.

Jede Sekunde war kostbar, denn die paar Tage hier in ihrer Nähe, die sollten sein Denken ausfüllen bis ans Ende seiner Tage.

Die Tür öffnete sich. Ein sehr großer Herr, Anfang der Dreißig, mit etwas verblenden Zügen, trat ein. „Mahlzeit, meine Herrlichkeit. Guten Appetit!“ Er küßte der Gräfin Rärmike die

Rechte. „Tag, Tantechen, wenn es keine Umstände macht, laß mir nachservieren, ich habe Mordshunger.“

Er stand schon neben Arna Falke, drückte ihre Hand. Nun stellte ihm Baron Dorn seinen Sohn vor. Norbert hieß er, ihm gegenüber saß er dann, erzählte: „Das Auto vom Sanatorium ist verunglückt. Als es nach der Station fahren wollte, um eventuell angelommene Gäste abzuholen, fuhr der Chauffeur gegen einen Baum. Er und der Hausdiener haben bis vorhin bewußtlos dagelegen, kein Mensch ist eher vorbeigekommen.“

Joachim Rademacher, der eben die Gabel zum Munde führen wollte, erstarrte so sehr, daß ihm die Gabel aus der Hand fiel und auf den Teller aufklirrte. Aber niemand achtete darauf. Baron Dorn fragte seinen Sohn nach den näheren Umständen des Unglücks. Joachim Rademacher aber saß, obwohl er sich sehr zusammennahm, doch wie gelähmt da. Schließlich fragte er seine Nachbarin: „Gibt es hier in der Nähe ein Sanatorium?“

Sie nickte. „Jawohl, hinter den Bergen links an einem der Hänge über dem Walde, liegt es wie ein Vogelnest. Man soll sehr nett dort wohnen. Hörte ich. Es heißt Waldsanatorium Altschleichen.“

Joachim Rademacher fühlte, wie es ihm kalt über den Rücken rieselte, und während er ein gleichmütig lebenswürdiges Gesicht zu machen versuchte, sagte er sich, daß er sich jetzt doch in einer brennlichen Situation befand. Wenn Baron Dorn sein Schloß zum Sanatorium umgewandelt hätte für Erholungsbedürftige und sich die Zimmer und das Essen besahnen ließe, hätte die Sache für ihn selbst einfacher gelegen, aber er hatte sich unter falschem Namen hier unter die Gäste des Barons gemischt. Wenn jemand darum wußte, würde ihm das als reichliche Unverschämtheit ausgelegt werden. Er stellte sich das Entdecktwerden vor, und ihm schlen es, als müsse ihn Arna Falke dann voll Verachtung anblicken.

Die Bissen quollen ihm im Munde

Der Baron schelte ihn an.

„Sie sind so still, Mister Maker, versuchen Sie einmal diesen Meersburger, der gießt Feuer ins Blut.“

Joachim Rademacher ließ sich einschleichen, und sah den Plan abzureifen. Morgen schon, ein Vorwand mußte sich finden lassen.

III.

Im Nebenzimmer wurde Kaffee getrunken, und Joachim Rademacher unterließ sich mit den Herren und Damen, spürte sein trampfahres Lächeln wie einen leichten Schmerz um den Mund und hatte das Gefühl, jeder müsse ihm ansehen, daß er hier eigentlich nichts anderes war wie ein Hochstapler. Später spazierte er mit Norbert von Dorn, dem Sohn des Schloßherrn, durch den Park. Vor ihnen ging Arna Falke mit der Komtesse Wies und hinter ihnen kamen gemächlich der alte Baron Dorn und Peter Paul Falke. Der alte Baron Dorn rief plötzlich: „Mister Maker, wie war eigentlich die Geschichte mit Ihrem Vater und dem amerikanischen Präsidenten? Ich las darüber im vorigen Jahre und habe die Sache sehr originell gefunden. Erzählen Sie das doch einmal in den Einzelheiten.“

Joachim Rademacher fühlte wieder, wie es ihm kalt über den Rücken rieselte. Er hatte keine Ahnung, um was es sich handelte. Die Augen des neben ihm gehenden jüngeren Barons blähten ihn fragend an, und Arna Falke sah sich nach ihm um und fragte: „War die Geschichte wirklich nett? Dann bin ich nämlich auch neugierig!“

Er fühlte, wie ihm das Blut bis in die Schläfen hochjagte und ahnete auf, als ein Diener gelaufen kam, um den Schloßherrn ans Telefon zu bitten. Wie von selbst gefellte sich Norbert von Dorn jetzt an Arnas Seite und Joachim Rademacher ging jetzt neben Peter Paul Falke. Niemand schien, nachdem er sich entfernt, noch Interesse für die Beantwortung der Frage des Schloßherrn zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

„Die ganze Nation fühlt mit Euch!“

Die Ansprache des Führers im befreiten Eger.

Der erste Tag des Führerbesuches im befreiten Egerland erreichte seinen Höhepunkt mit der grandiosen Kundgebung auf dem historischen Marktplatz von Eger. Zum erstenmal sprach der Führer hier vom sudetendeutschen Boden aus zu den befreiten Volksgenossen des Egerlandes.

Konrad Henleins Gruß.

Der Führer schreitet sodann die Front der Ehrenkompanien der H-Wehrmacht ab. Unter dem Jubel der Sudetendeutschen werden dem Führer sodann von Frauen und Mädchen in der schmucken Egerländer Tracht Blumensträuße überreicht. Als der Führer die Tribüne betritt und die Zehntausende vor ihm grüßen, da brüllt ihm erneut ein ungeheurer Begeisterungssturm entgegen. Erst nach vielen Minuten gelingt es Konrad Henlein, sich Gehör zu verschaffen und den Führer zu grüßen. Satz für Satz unterbrechen die begeistertsten Egerländer die Worte Henleins.

Mein Führer! Meine Egerländer! Wohl selten hat unser Egerland, das reich ist an geschichtlicher Vergangenheit, einen solchen Tag erlebt wie den heutigen und ich darf wohl sagen: Es ist der schönste und der heiligste Tag, den wir heute erleben. (Begeisterte Schreie und Sprechchöre: Wir danken unserem Führer!) Denn unser Führer ist zu uns gekommen und hat uns heimgeholt ins Reich. 20 Jahre waren wir gezwungen, in einem Staat zu leben, in den wir nicht wollten, in den wir nicht hineingehören und der seine einzige Tätigkeit darin gesehen hat, unser Volkstum zu bedrängen. All das Leid, die Not, das Elend, der Kummer, die Tränen — sie lassen sich nicht in Worten ausdrücken. Das, was wir durch 20 Jahre erdulden mußten, — es läßt sich nicht aussprechen. Aber umso glücklicher ist das Herz, daß wir endlich, endlich frei wurden. Und so gilt unser Gruß und unser Dank dem Manne, der Deutschland aus dieser Not emporgelöhnt hat zu Freiheit, emporgelöhnt hat zu Kraft und Stärke, dem Mann, von dem die Welt spricht und dem jeder Deutsche mit der letzten Faser seines Herzens anhängt und verschoren ist. Und wir können ihm nicht schöner danken, ihm, der uns und unsere Kinder vor dem jüdischen Verderben geschützt, als daß wir den Schwur ablegen, zu ihm zu stehen in guten und bösen Tagen. Er kann sich jederzeit auf uns Egerländer verlassen. So grüßen wir den Führer, so danken wir dem Führer und so gehören wir unserem Führer. (Brausende Heulrufe.)

Nach den letzten Worten Henleins erhebt sich aufs neue ein Orkan jubelnder Begeisterung, der alle bisher getragenen Vorstellungen dieser gewaltigen Volkskundgebungen übertrifft und manuell, lang dem Führer entgegenbraust, der nunmehr das Wort nimmt zu einer kurzen Ansprache. Aber es dauert lange, bis der Führer zu Wort kommen kann.

Egerländer! Ich darf Euch heute zum ersten Male als meine Egerländer begrüßen! Durch mich grüßt Euch jetzt das ganze deutsche Volk! Es

grüßt aber in diesem Augenblick nicht nur Euch, sondern das gesamte sudetendeutsche Land, das in wenigen Tagen restlos zum deutschen Reich gehören wird! Dieser Gruß ist zugleich ein Gelöbniß:

Niemals mehr wird dieses Land dem Reich entrissen!

Aber diesem Großdeutschen Reich liegt schützend der deutsche Schild und schirmend das deutsche Schwert. Ihr selbst seid ein Teil dieses Schutzes, Ihr werdet von jetzt wie alle anderen Deutschen Euren Teil zu tragen haben. Denn es ist unser aller Stolz, daß jeder deutsche Sohn seinen Anteil nicht nur an der deutschen Freude, sondern auch unseren Pflichten und, wenn notwendig, an unseren Opfern nimmt.

Für Euch war die Nation bereit, das Schwert zu ziehen! Ihr werdet genau so dazu bereit sein, wenn jemals legendäres deutsches Land und deutsches Volk bedroht ist.

In dieser Schicksals- und Willensgemeinschaft wird das deutsche Volk von jetzt ab seine Zukunft gestalten, und keine Macht der Welt wird sie mehr bedrohen können! So steht heute das deutsche Volk in einer geschlossenen Einheit von Nord nach Süd und Ost nach West, alle miteinander bereit, für einander einzustehen.

Ganz Deutschland ist glücklich über die Tage.

Nicht Ihr allein erlebt sie; die ganze Nation fühlt mit Euch und freut sich mit Euch! Euer Glück ist das Glück von den 75 Millionen des bisherigen Reiches, so wie Euer Leid bis vor wenigen Tagen das Leid von allen gewesen ist.

Damit tretet Ihr nun den Gang in die große deutsche Zukunft an! Wir wollen in dieser Stunde dem Allmächtigen danken, daß er uns auf dem Wege in der Vergangenheit segnet hat, und ihn bitten, daß er auch in Zukunft unseren Weg zum Guten geleiten möge. Deutschland Sieg Heil!

Satz für Satz dieser kurzen Ansprache wird von den Zehntausenden mit nichtendenden Heulrufen beantwortet. Nach dem letzten Ruf des Führers: „Deutschland Sieg Heil!“ erklingen über den Marktplatz von Eger aus Deutschland und der Welt: „Deutschland Sieg Heil!“ und die deutschen Nationalhymnen inbrünstiger und bewegter geungen worden als in diesem Augenblick.

Eger kehrt nach 600 Jahren ins Reich zurück.

Es ist 13.25 Uhr. Da ertönt das Brausen der Heulrufe durch die Straßen Egers: Der Führer ist da! Die Menschen sind faßungslos vor Freude. Sie rufen und schreien und grüßen und winken. Ein wahrer Blumenregen geht auf die

Straßen nieder, die der Führer ganz langsam und nach allen Seiten dankend durchfährt.

Vor dem vielhundertjährigen Stadthaus Eger verläßt der Führer den Wagen. Kreisleiter Wollner empfängt ihn am Portal. Zwei Kinder in Egerländer Tracht überreichen dem Führer Blumen. Dann steigt er die alte Treppe hinauf zum Rathausaal. Hier sind auf einem großen Tisch die Urkunden der Stadt Eger ausgebreitet. Kreisleiter Wollner gibt aus übervollem Herzen der Freude des sudetendeutschen Landes Ausdruck und dankt dem Führer dafür, daß er den Glanz alter deutscher Kaiserzeit in dieser Stunde und in dieser Stadt zu neuem Leben erweckt habe.

Der Führer

dankt ihm für den Willkommensgruß und betont, daß er sich an die Spitze seines Kampfes den Satz gestellt habe, die zehn Millionen Deutsche, die vom Reich getrennt waren, wieder zurückzuführen in das Reich. An diesem Tage werde dieser Entschluß von ihm verwirklicht. Hinter dem Deutschthum im Sudetenland stehe von jetzt ab die ganze deutsche Nation.

Konrad Henlein

wendet sich an den Führer. Er wies darauf hin, daß Eger ursprünglich reichsunmittelbares Gebiet war, das während des Thronstreites zwischen Ludwig dem Bayern und Friedrich dem Schönen als Pfand an den böhmischen König übergeben wurde, der wertvolle Kriegs- und Soldatendienste leistet habe.

Nach vor der Verpfändung übergab Ludwig dem Räte der Stadt Eger eine Urkunde, in der es heißt: „Wisset, gewinnen wir die Gewalt, die wir zu Recht haben sollen, daß wir immer danach trachten wollen, wie wir Euch zu rechten Stätten wieder bringen und Euch erlösen.“

Dieses Königswort ist, so schloß Konrad Henlein, durch mehr als 600 Jahre nicht eingelöst worden. Sie, mein Führer, haben es nun auch ermöglicht, daß Eger wieder ins Reich zurückkehren darf. Mit diesen Worten übergab Konrad Henlein dem Führer eine Urkunde aus dem Jahre 1315, in der dem Bürgermeister von Eger die Verpfändung der reichsunmittelbaren Stadt Eger an die Krone von Böhmen angefügt und der Stadt die Reichsunmittelbarkeit garantiert wird. In diesem Augenblick von höchster symbolischer Bedeutung ist die Eingliederung der Reichsstadt Eger in das Reich vollzogen worden.

Der Führer besichtigt die Kampfstätten.

Im Anschluß an die erhebende Kundgebung auf dem Marktplatz begab sich der Führer mit Konrad Henlein und seiner Begleitung unmittelbar ins „Hotel Viktoria“, dem früheren Sitz der Geschäftsstelle der SDP in Eger. Das Hotel wurde bekanntlich von den sudetendeutschen Heldenmännern gegen die tschechischen Belagerer verteidigt, mußte aber dann aufgegeben werden und wurde von den Tschechen ausgeplündert und stark zerstört.

vorliegenden Meldungen geht die Zahl der Verhafteten in die Hunderte, wenn nicht in die Tausende. Sie wurden sämtlich in das Innere Böhmens verschleppt. So wird berichtet, daß in Kuttenberg etwa 400 sudetendeutsche aus der Reichsberger und Gabelberger Gegend festgehalten werden. Namentlich werden dabei der Wehrführermeister von Reichsberger, Dr. Osborne, und Oberst Tittelbach angeführt.

Aus Witten wird bekannt, daß das dortige Kreisgericht mit Häftlingen aus dem deutschen Westböhmen überfüllt ist. In der sudetendeutschen Stadt Komotau wurden laut Auslagen von Reservisten, die aus dieser Gegend zum Militär eingezogen wurden, der Bürgermeister und der gesamte Stadtrat verhaftet und interniert. Aus Aussig wird berichtet, daß dort sämtliche Ingenieure der Schichtwerke verhaftet wurden. Nur das Erscheinen eines tschechischen Offiziers konnte ihre Erschießung verhindern!

Blind in die Wirtshaft.

Die neunte Friedensanleihe.

Wieder hat die Reichsregierung eine Anleihe zur Zeichnung aufgelegt, die den Betrag von 1,5 Milliarden erreichen, ihn aber, wie die Entwicklung der letzten Jahre zeigt, sehr wahrscheinlich um ein Erhebliches überschreiten wird. Zum neunten Male werden die Kapitalbesitzer, die großen wie die kleinen, aufgefordert, sich an diesen Anleihen zu beteiligen, die dazu bestimmt sind, die kurzfristigen Verpflichtungen des Reiches zu konsolidieren. Alle diese Verpflichtungen wurden eingegangen, um den wirtschaftlichen Wiederaufbau des Reiches in der wirkungsvollsten Weise zu unterstützen, nicht zuletzt aber auch die Mittel aufzubringen, die notwendig waren, um die gewaltige Aufrüstung in die Wege zu leiten und zu einem guten Ende zu bringen. Inzwischen hat die Überwindung der Wirtschaftskrise ihre besten Früchte gezeitigt: die Arbeitslosigkeit ist verschwunden, die Steuerquellen sprudeln so stark wie nie zuvor. Die guten Steuereingänge haben es mit sich gebracht, daß die Bedürfnisse des Reiches nunmehr in steigendem Umfange aus laufenden Einnahmen finanziert werden. Daneben hat die Kapitalbildung die Voraussetzung dafür geschaffen, mit Reichsanleihen am Markt zu erscheinen, um den Konsolidierungsprozeß einzuleiten, der jetzt mehr als zwei Jahre läuft. Die erste Anleihe wurde im Juni 1936 aufgelegt. Heute stehen wir bei der neunten Anleihe. Eine jede von ihnen verdient den Namen „Friedensanleihe“. Sie sind dazu da, das Erreichte auf einen gesunden Unterbau zu setzen und damit die Möglichkeit zu geben, das deutsche Aufbauprogramm im Sinne des Führers fortzusetzen.

Breslauer Getreide-Großmarkt.

Das Angebot in Brotgetreide bleibt weiterhin nicht drängend. Aufnahmefähigkeit besteht sowohl in geringem Maße. Auch das Weizengetreide wird laufend abgekauft. Hartweizenmehl wird laufend abgekauft. In der Getreide- und Getreidemehlmarkt sind im Rahmen der vorhandenen Belegungsplätze gehandelt worden. Weizen und Weizenmehl bleiben gefragt. Am Getreidemehlmarkt treten von Dienstag an die neuen Preise für Mehl, Weizen- und Weizenmehl in Kraft. Weiterungen des amtlichen Großmarktes für Getreide und Getreidemehl zu Breslau vom 4. Oktober 1938 für volle Vollenkungen in 100 kg. bei sofortiger Bezahlung.

Getreide: Weizen 1000 kg. Tendenz: Weizen und Weizenmehl gefragt. Weizenmehl nur wenige Qualitäten beachtet. Weizen (Holl.) 75/77 Mtl. gesund und trocken. Durchschnittspreis Egerer-Weizen ausl. 117, 111 173, V 173, V 173. Weizen (Holl.) 75/77 Mtl. gesund und trocken. Durchschnittspreis Egerer-Weizen ausl. 117, 111 173, V 173, V 173. Weizen (Holl.) 75/77 Mtl. gesund und trocken. Durchschnittspreis Egerer-Weizen ausl. 117, 111 173, V 173, V 173.

Weizen (Holl.) 75/77 Mtl. gesund und trocken. Durchschnittspreis Egerer-Weizen ausl. 117, 111 173, V 173, V 173. Weizen (Holl.) 75/77 Mtl. gesund und trocken. Durchschnittspreis Egerer-Weizen ausl. 117, 111 173, V 173, V 173.

Weizen (Holl.) 75/77 Mtl. gesund und trocken. Durchschnittspreis Egerer-Weizen ausl. 117, 111 173, V 173, V 173. Weizen (Holl.) 75/77 Mtl. gesund und trocken. Durchschnittspreis Egerer-Weizen ausl. 117, 111 173, V 173, V 173.

Weizen (Holl.) 75/77 Mtl. gesund und trocken. Durchschnittspreis Egerer-Weizen ausl. 117, 111 173, V 173, V 173. Weizen (Holl.) 75/77 Mtl. gesund und trocken. Durchschnittspreis Egerer-Weizen ausl. 117, 111 173, V 173, V 173.

Weizen (Holl.) 75/77 Mtl. gesund und trocken. Durchschnittspreis Egerer-Weizen ausl. 117, 111 173, V 173, V 173. Weizen (Holl.) 75/77 Mtl. gesund und trocken. Durchschnittspreis Egerer-Weizen ausl. 117, 111 173, V 173, V 173.

Weizen (Holl.) 75/77 Mtl. gesund und trocken. Durchschnittspreis Egerer-Weizen ausl. 117, 111 173, V 173, V 173. Weizen (Holl.) 75/77 Mtl. gesund und trocken. Durchschnittspreis Egerer-Weizen ausl. 117, 111 173, V 173, V 173.

Weizen (Holl.) 75/77 Mtl. gesund und trocken. Durchschnittspreis Egerer-Weizen ausl. 117, 111 173, V 173, V 173. Weizen (Holl.) 75/77 Mtl. gesund und trocken. Durchschnittspreis Egerer-Weizen ausl. 117, 111 173, V 173, V 173.

Weizen (Holl.) 75/77 Mtl. gesund und trocken. Durchschnittspreis Egerer-Weizen ausl. 117, 111 173, V 173, V 173. Weizen (Holl.) 75/77 Mtl. gesund und trocken. Durchschnittspreis Egerer-Weizen ausl. 117, 111 173, V 173, V 173.

Weizen (Holl.) 75/77 Mtl. gesund und trocken. Durchschnittspreis Egerer-Weizen ausl. 117, 111 173, V 173, V 173. Weizen (Holl.) 75/77 Mtl. gesund und trocken. Durchschnittspreis Egerer-Weizen ausl. 117, 111 173, V 173, V 173.

Weizen (Holl.) 75/77 Mtl. gesund und trocken. Durchschnittspreis Egerer-Weizen ausl. 117, 111 173, V 173, V 173. Weizen (Holl.) 75/77 Mtl. gesund und trocken. Durchschnittspreis Egerer-Weizen ausl. 117, 111 173, V 173, V 173.

Weizen (Holl.) 75/77 Mtl. gesund und trocken. Durchschnittspreis Egerer-Weizen ausl. 117, 111 173, V 173, V 173. Weizen (Holl.) 75/77 Mtl. gesund und trocken. Durchschnittspreis Egerer-Weizen ausl. 117, 111 173, V 173, V 173.

Weizen (Holl.) 75/77 Mtl. gesund und trocken. Durchschnittspreis Egerer-Weizen ausl. 117, 111 173, V 173, V 173. Weizen (Holl.) 75/77 Mtl. gesund und trocken. Durchschnittspreis Egerer-Weizen ausl. 117, 111 173, V 173, V 173.

Weizen (Holl.) 75/77 Mtl. gesund und trocken. Durchschnittspreis Egerer-Weizen ausl. 117, 111 173, V 173, V 173. Weizen (Holl.) 75/77 Mtl. gesund und trocken. Durchschnittspreis Egerer-Weizen ausl. 117, 111 173, V 173, V 173.

Weizen (Holl.) 75/77 Mtl. gesund und trocken. Durchschnittspreis Egerer-Weizen ausl. 117, 111 173, V 173, V 173. Weizen (Holl.) 75/77 Mtl. gesund und trocken. Durchschnittspreis Egerer-Weizen ausl. 117, 111 173, V 173, V 173.

Weizen (Holl.) 75/77 Mtl. gesund und trocken. Durchschnittspreis Egerer-Weizen ausl. 117, 111 173, V 173, V 173. Weizen (Holl.) 75/77 Mtl. gesund und trocken. Durchschnittspreis Egerer-Weizen ausl. 117, 111 173, V 173, V 173.

Weizen (Holl.) 75/77 Mtl. gesund und trocken. Durchschnittspreis Egerer-Weizen ausl. 117, 111 173, V 173, V 173. Weizen (Holl.) 75/77 Mtl. gesund und trocken. Durchschnittspreis Egerer-Weizen ausl. 117, 111 173, V 173, V 173.

Weizen (Holl.) 75/77 Mtl. gesund und trocken. Durchschnittspreis Egerer-Weizen ausl. 117, 111 173, V 173, V 173. Weizen (Holl.) 75/77 Mtl. gesund und trocken. Durchschnittspreis Egerer-Weizen ausl. 117, 111 173, V 173, V 173.

Weizen (Holl.) 75/77 Mtl. gesund und trocken. Durchschnittspreis Egerer-Weizen ausl. 117, 111 173, V 173, V 173. Weizen (Holl.) 75/77 Mtl. gesund und trocken. Durchschnittspreis Egerer-Weizen ausl. 117, 111 173, V 173, V 173.

Weizen (Holl.) 75/77 Mtl. gesund und trocken. Durchschnittspreis Egerer-Weizen ausl. 117, 111 173, V 173, V 173. Weizen (Holl.) 75/77 Mtl. gesund und trocken. Durchschnittspreis Egerer-Weizen ausl. 117, 111 173, V 173, V 173.

Weizen (Holl.) 75/77 Mtl. gesund und trocken. Durchschnittspreis Egerer-Weizen ausl. 117, 111 173, V 173, V 173. Weizen (Holl.) 75/77 Mtl. gesund und trocken. Durchschnittspreis Egerer-Weizen ausl. 117, 111 173, V 173, V 173.

Weizen (Holl.) 75/77 Mtl. gesund und trocken. Durchschnittspreis Egerer-Weizen ausl. 117, 111 173, V 173, V 173. Weizen (Holl.) 75/77 Mtl. gesund und trocken. Durchschnittspreis Egerer-Weizen ausl. 117, 111 173, V 173, V 173.

Weizen (Holl.) 75/77 Mtl. gesund und trocken. Durchschnittspreis Egerer-Weizen ausl. 117, 111 173, V 173, V 173. Weizen (Holl.) 75/77 Mtl. gesund und trocken. Durchschnittspreis Egerer-Weizen ausl. 117, 111 173, V 173, V 173.

Weizen (Holl.) 75/77 Mtl. gesund und trocken. Durchschnittspreis Egerer-Weizen ausl. 117, 111 173, V 173, V 173. Weizen (Holl.) 75/77 Mtl. gesund und trocken. Durchschnittspreis Egerer-Weizen ausl. 117, 111 173, V 173, V 173.

Weizen (Holl.) 75/77 Mtl. gesund und trocken. Durchschnittspreis Egerer-Weizen ausl. 117, 111 173, V 173, V 173. Weizen (Holl.) 75/77 Mtl. gesund und trocken. Durchschnittspreis Egerer-Weizen ausl. 117, 111 173, V 173, V 173.

Weizen (Holl.) 75/77 Mtl. gesund und trocken. Durchschnittspreis Egerer-Weizen ausl. 117, 111 173, V 173, V 173. Weizen (Holl.) 75/77 Mtl. gesund und trocken. Durchschnittspreis Egerer-Weizen ausl. 117, 111 173, V 173, V 173.

Weizen (Holl.) 75/77 Mtl. gesund und trocken. Durchschnittspreis Egerer-Weizen ausl. 117, 111 173, V 173, V 173. Weizen (Holl.) 75/77 Mtl. gesund und trocken. Durchschnittspreis Egerer-Weizen ausl. 117, 111 173, V 173, V 173.

Weizen (Holl.) 75/77 Mtl. gesund und trocken. Durchschnittspreis Egerer-Weizen ausl. 117, 111 173, V 173, V 173. Weizen (Holl.) 75/77 Mtl. gesund und trocken. Durchschnittspreis Egerer-Weizen ausl. 117, 111 173, V 173, V 173.

Das grosse Ereignis! Der Terraofilm



Eine glänzende, schimmernde Welt. Aber unter ihr gärt ein Vulkan. Mit klopfendem Herzen erleben wir den Einsatz eines Mannes, der das Chaos bezwingt.

mit

Willy Birgel, Hilde Welssner, Otto Wernicke, Bernhard Minetti, René Deltgen, Theodor Loos, Nikolai Kolino, Herbert Gernot, Carl Gunther.

Freitag 8 1/2 Uhr,

Sonnabend 8 1/2 Uhr, Sonntag 4 1/2 und 8 1/2 Uhr

in der

Schauburg Zolten.

Sentenbergs

(Ortsteil Sillingtal)
Gasthaus „Zum Mollkefels“.
Sonnabend, den 8. Oktober:
Schweinschlachten.
Früh Weißfleisch,
abends Wurstabendbrot.
Es ladet freundlichst ein
Weigmann.

Suche zum 1. 11. 1938 einen
Pferdeburschen
nicht über 18 Jahre.
Josef Striegel
Ströbel.

Jeder

sollte auf regelmäßigen Stuhl-
gang achten. Nehmen auch Sie
Heilpunkt Darmfunktions-
Bonbons
das angenehm und sicher
wirkende Abführmittel.
Pat. 30 Pfg., 55 Pfg., 1.- RM.
Germania-Drogerie Fischer.

Ein Geschäft

wird durch mancherlei
vorwärts gebracht, sei es
durch Glück, Kapital oder
auch Originalität, hier aber
noch durch Dauerinfektion.

Bekanntmachung.

Betr. Personenstands- und Betriebsaufnahme.

Unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 28. v. Mts.
mache ich die Hauselastümer darauf aufmerksam, daß, falls der
Raum der Hausliste V für die notwendigen Eintragungen nicht
ausreicht, besondere Einlagebogen in der hiesigen Stadthauptkasse
empfangen werden können.

Zolten am Berge, den 4. Oktober 1938.

Der Bürgermeister. Sch n a b e l.

Sprechtag der Kreisbauernschaft.

Am **Donnerstag, den 6. Oktober 1938**, findet in der Zeit von
8 bis 11 Uhr im Hotel „Zum Alghower“, hieselbst ein Sprechtag
der Kreisbauernschaft statt.

Zolten am Berge, den 3. Oktober 1938.

Der Bürgermeister. Sch n a b e l.

Weißtraut

zum Einsauern, eigener Ernte,
hat laufend abzugeben

Erwin Dehmel

Baumfäulen — Gemüsekulturen.

So was nennt man

eine Ueberraschung, wenn
ein rissiger Holzboden plötz-
lich kaum noch von Parkett
zu unterscheiden ist. So vor-
teilhafte verändert KINESSA-
Holzbalsam alte Böden.
Ganz einfach wie Bohner-
wachs auftragen und glänzen

KINESSA
HOLZBALSAM
Germania-Drogerie Fischer.

Wohnung

auf dem Lande
(2 Zimmer, Küche und
Zubehör) ab 15. Oktober
oder 1. November d. J. zu
beziehen. Offerten unter
C. 11 an d. Geschäftsst. d. Stg.

Spendet für das Sudetendeutsche Hilfswerk

Die NS.-Volkswohlfahrt hat die Be-
rechnung der sudetendeutschen Flüchtlinge,
insbesondere der Mütter und Kinder,
übernommen.

Bei allen Dienststellen der NSD. und
bei allen Banken und öffentlichen Geld-
anstalten werden Spenden auf das
Sonderkonto „Sudetendeutsches Hilfs-
werk“ entgegengenommen.

Zahlungen können auch mit Zahlkarte
oder Postüberweisung unmittelbar auf
das Postcheckkonto Berlin Nr. 30768 der
Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt
e. V., Reichsführung, Berlin SO 36, mit
dem Hinweis „für das Sudetendeutsche
Hilfswerk“ geleistet werden.

Drucksachen

aller Art für Handel, Gewerbe
und Private liefert preiswert in
guter Qualität und Ausführung

Buchdruckerei Arthur Stoklossa
Verlag des „Anzeigers für Zolten am Berge
und Umgegend“

Zolten am Berge

Strehlemer Straße Nr. 9.

— Rechtzeitig Kartoffeln in die Keller!

Bei der Einlagerung der großen Getreide-
mengen, die uns die diesjährige Ernte
besichert hat, und die den verfügbaren Lager-
raum haben sehr knapp werden lassen, kann
zwar der Stadthaushalt nicht helfen. Wohl
aber kann er auch dazu beitragen, die Früchte
einer anderen Ernte, die auch viele Millionen
Tonnen zählt, — der Kartoffel nämlich —
aufzubewahren. Wird auch der größte Teil
der Kartoffelernte zur Fütterung verwandt, so
dienen doch noch mehr als 12 Millionen
Tonnen unserer Ernährung. Von dieser
gewaltigen Menge kann jeder Haushalt sich
einen großen Teil seines Bedarfs selbst auf-
bewahren, soweit er nur über geeignete
Lagerungsmöglichkeiten verfügt. Viele Stadt-
haushalte besitzen trockene, kühle Keller, in
denen sich ein paar Zentner Kartoffeln den
Winter hindurch gut halten. Denn das ist
natürlich Voraussetzung: die Kartoffeln dürfen
nicht dem Verderb ausgeliefert werden. Jetzt
ist es an der Zeit, sich die Winterkartoffeln
— und zwar rechtzeitig vor Einsetzen des
Frostes — zu bestellen.

— Alle Schüler schaffen sich Ahnen-

tafeln. Auf Anregung und in Zusammen-
arbeit des Reichspolitischen Amtes der NSDAP.
mit dem Reichsministerium für Wissenschaft,
Erziehung und Volksbildung wird laut
Meldung der NSK. ein Erlass veröffentlicht,
nach dem die Schule im Dienste national-
politischer Erziehung mit dafür Sorge zu
tragen hat, daß ihre Schüler im Laufe der
Schulzeit sich soweit wie möglich als Glieder
der Sippe fühlen lernen, der sie angehören.
Sie sind daher anzuhalten, ihre Ahnentafel
selbstständig auszufüllen, und zwar in den
Volkss- und Mittelschulen spätestens in den
Abschlußklassen, in den höheren Schulen
spätestens in Klasse 5. Wichtig ist bei diesem
Erlass, daß aus erzieherischen Gründen
Wert auf die Angabe des Vorfahren und
Nachkommen, nicht aber auf die Darlegung des
Krankhaften gelegt werden soll.

— Angleichung des Paketdienstes im

Landes Österreich. Vom 1. Oktober 1938
an wird der Paketdienst mit dem Landes-
Österreich dem im alten Reichsgebiet ange-
glichen. Für Pakete und Postgüter gelten
fortan die innerdeutschen Vorschriften, Form-

blätter und Gebühren. Der Nachnahmedienst
zwischen dem Reich und dem Lande Öster-
reich wird erst am 1. November 1938 auf-
genommen; die Verwendung von Nachnahme-
paket- und -postgütern ist daher erst von
diesem Zeitpunkt an möglich. Eine Zoll-
inhaltserklärung muß in der Regel vorläufig
noch jeder Paketsendung nach Österreich bei-
gefügt werden, da die Postämter in Österreich
wie bisher verpflichtet sind, alle Paketsendungen
aus dem Reich — abgesehen von bestimmten
Ausnahmen — einem Zollamt zur Abfertigung
zu stellen.

Feierabend beginnt erst zu Hause.

(Das geht auch dich an!)

Schlafen soll man im Bett! Wer einmal
gesehen hat, welche Scharen von Arbeitern
nach Betriebschluss ihre Arbeitsstätte auf
dem Fahrrad verlassen, wird kaum noch
über den hohen Anteil der Radfahrer an
den Verkehrsunfällen erstaunt sein. Nicht
daß nun etwa der Radfahrer ein besonders
ungefährlicher Verkehrsteilnehmer wäre, aber
die gewaltige Zahl der in Deutschland im
Gebrauch befindlichen Fahrräder wird ja

gefahren von Menschen mit Fehlern und
Schwächen, wie wir sie alle haben. Diese
Fehler und Schwächen, als da sind besonders
Leichsin und Unachtsamkeit, müssen energisch
bekämpft werden, denn es ist für das deutsche
Volk nicht länger zu ertragen, daß jährlich
8000 Menschen den Verkehrstod sterben.
Die wichtigste Forderung, die der Straßen-
verkehr an uns stellt, heißt: sich ständig so
zu verhalten, daß weder Menschen noch
Material zu Schaden kommen können. Die
Erfüllung dieser Pflicht bedingt eine ständig
angespannte Aufmerksamkeit auf der Straße.
Das bedeutet mit anderen Worten für alle,
die mit dem Fahrrad nach Hause fahren:
Der Feierabend beginnt nicht am Betriebsort,
sondern erst zu Hause! Auf dem Weg da-
hin müssen die Sinne ebenso wach sein wie
an der Maschine. Schlafen soll man im
Bett und nicht auf dem Rade. Ferner darf,
wo Radfahrwege sind, nicht auf der Fahrbahn
gefahren werden, und wo keine sind, ist es bei
der Benutzung der Fahrbahn Sache der
Rameradschaft, sich so zu benehmen, daß ein
Unfall unter allen Umständen ausgeschlossen
bleibt. (NS).



271

Im ersten Ansturm des erwachenden Bewusstseins, das
ihn, wie immer, wenn er Nachricht aus München erhielt,
bedenklich bedrückte, wollte er den Brief öffnen; er hielt
jedoch im letzten Augenblick inne: Wenn diese Zeilen wie-
der eine Strafpredigt über sein hartnäckiges Schweigen
und argwöhnische Verdächtigungen in punkto Weiblichkeit
enthielten, so war ihm unter Umständen der ganze schöne
Abend verdoht — er gab sich einen großartigen Ruck,
warf die Malerjoppe auf das Bett und den Brief unge-
öffnet hinterher, holte Krügen und Feiertagsanzug aus
dem Kasten und rüstete sich, um vor den Augen der zwei-
fellos interessanten Amerikanerin Gnade zu finden.

Im Wohnzimmer erwartete ihn bereits Günther. Auch
er hatte sich schön gemacht; im Gesellschaftsanzug war er
eine prächtige Erscheinung, groß, schlank und elastisch, voll
unaufbringlicher Bornehmheit. Der Maler sagte ihm das
ohne Umstände.

Als sie den Empfangsraum des Schlosses betraten,
führte ein Diener die Besucher in den Salon.

Einen Augenblick später erschien Jngne Hoover; ihr auf
dem Fuße folgte eine etwas größere, doch nicht unschöne

Gestalt, eine junge Dame, die als die Gesellschaftsdame
der Schloßherrin vorgestellt wurde.

Die Gastgeberin trug ein zartes weißes Kleid, das die
mundervolle Linie der ebenmäßigen Gestalt bewußt zur
Wirkung brachte; es war einfach, nur der große und
überaus helle Stein am Halsauschnitt verriet die Kost-
barkeit des ganzen. Das kurze Haar war zurückgekämmt,
eine einzige leichte Locke fiel vornehmig über die Stirn.
Sie nötigte die Herren zum Sitzen; nach den ersten offi-
ziellen Worten fiel bald mit dem Scherz des Malers ein
freier Ton in das Gespräch, und als man zum Essen
ging, war man sich vertraut: Es schien, als hätte man sich
lange gekannt.

Günther saß zur Linken Fräulein Hoovers, der
Maler mit der schblonden Dame aus Ohio ihnen gegen-
über. Das vorgelegte Mahl war eine Kette erlebter Köst-
lichkeiten; es war ein Genuß, den begeisterten Kufen Ben-
jamins zuzuhören, der entgegen der Etikette ununter-
brochen sprach und doch zugleich ab, wobei er jedem Wissen
ein Sonderlob und eine ausführliche Beschreibung über
die und die Zubereitungsmöglichkeit gab.

„Und wie gefällt es Ihnen nun in Siebenbrunn?“
fragte der junge Wack die Amerikanerin. „Sie sind ja
nun schon eine kleine Weile hier, um ein Urteil abgeben
zu können.“

„Gut, Herr Baron.“

„Das freut mich, ja. — Ich hätte es sehr bedauert,
wenn Ihr Herr Vater Ihren Geschmack nicht erraten
hätte.“

„Papa bekam unsere Direktiven so, daß er eigentlich
nicht falsch handeln konnte. Ich bitte Sie — er wußte,
daß ich ein altes Schloß wollte, nicht erst nagelneu nach
dem Plan eines modernen Architekten auf den Platz ge-
stellt, daß ich von meinen Kennern aus einen See zu
sehen wünschte und die Alpen — o ja, ich bin gerne hier!“

Auch die Leute, die ich bis jetzt kennen lernte, scheinen
nicht übel zu sein. Ihr Verwalter —“

„Sie haben meinen Verwalter schon getroffen?“

„Selbstverständlich. Nicht ganz zufällig übrigens —

ich ließ ihm sagen, daß ich ihn gern gesprochen hätte.“

„Sol — Und er kam?“

„Natürlich; — es wäre unhöflich gewesen, wenn er
nicht gekommen wäre. Er ist ein außerordentlich gehei-
ter Mann.“

„Allerdings. Immerhin ist es mir nicht ganz klar,
warum Sie gerade ihn —“

„Das kann ich Ihnen sagen,“ lächelte sie verbindlich.

„Ich habe mich nach Ihnen erkundigt.“

„Nach mir —“

„Gewiß. Natürlich sind Sie überrascht; aber ich habe
es getan, ja. — Papa hat mich von frühesten Jugend an
gelehrt, daß man jede Unabnahme frühzeitig gründlichst
überprüfen müsse, — und darum eben —“

„Ich bin allerdings erstaunt, gnädiges Fräulein.“

„Davon bin ich überzeugt. Als Papa zurückkam, er-
zählte er mir natürlich auch von Ihnen. Ich glaube,
Sie haben einen sehr guten Eindruck auf ihn gemacht.“

Günther verbeugte sich lachend: „Sehr schmeichelhaft,
gnädiges Fräulein!“

„— und er empfahl mir, mich vor allem in der ersten
Zeit in Siebenbrunn an Sie zu halten. Ja, das tat er —
aber ich bin gewöhnt, mich nicht mit einem Urteil aufrie-
den zu geben. Ein gütiges Geschick wollte es, daß ich Sie
ganz incognito kennenlernte, so daß Sie sich also ganz
unversteht —“

„Wer, ich bitte Sie!“

„— geben konnten. Sie gefielen mir vom ersten An-
genblick an; ich glaube, Sie sind ein prächtiger Mensch.“

(Fortsetzung folgt.)

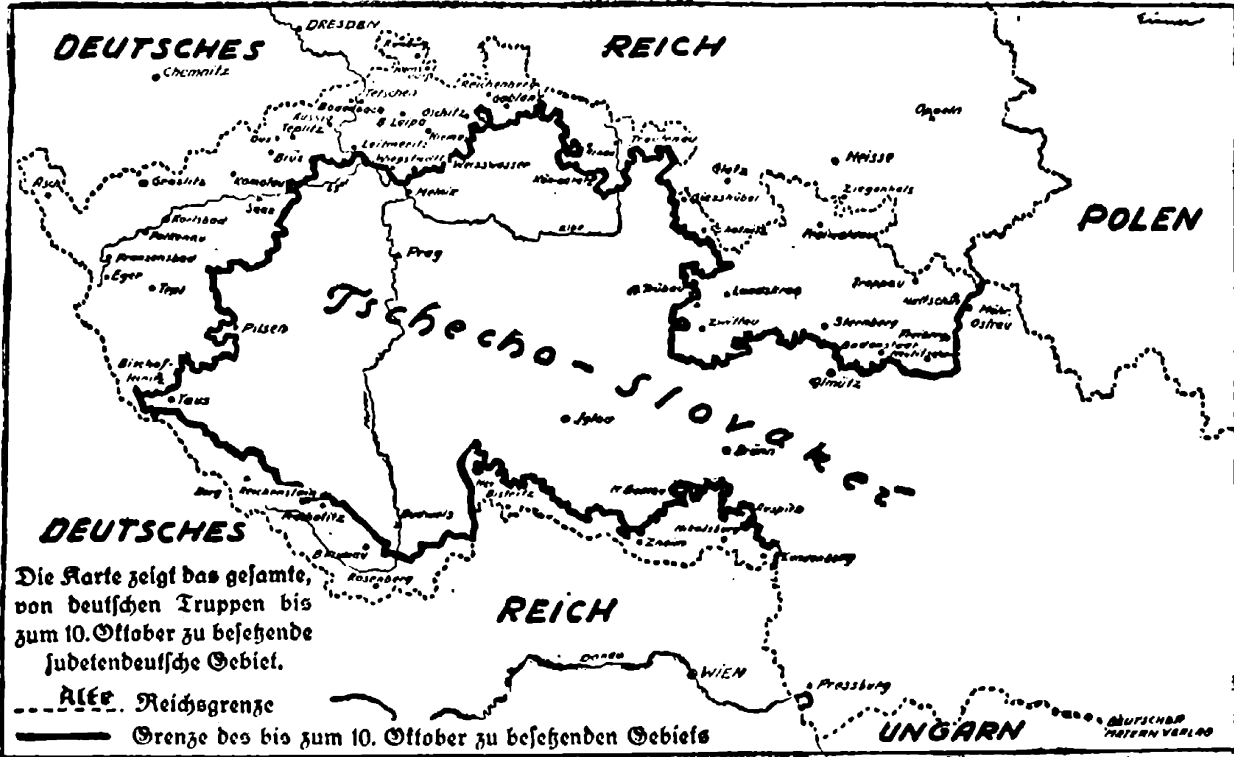
Zone V — das neue deutsche Grenzland.

Am 10. Oktober wird die Eingliederung der sudetendeutschen Gebiete, soweit es sich um die Besetzung durch reichsdeutsche Truppen handelt, im wesentlichen vollzogen. Dies neue Grenzland ist wirtschaftsgeographisch ungemein reich und vielfältig; denn alles ist in ihm vorhanden, Bergbau und Hüttenindustrie, landwirtschaftliche Hochkultur, Textilindustrie sowie solche Gewerbegebiete, die wie die Instrumentenmacherei oder die Erzeugung von Spiel- und Holzwaren von jeher zum Begriff der Heimarbeit gehört haben. Ein wahrhafter Segen dichter Forsten und Wälder schließt sich an, dazu Erzlagerrstätten, schließlich auf dem ehemals vulkanischen Boden Nordwestböhmens der Reichtum seiner mineralischen Väter. In großem Bogen von Ost nach West gezogen, beginnt das neue Grenzland mit dem sogenannten Ruchländer in Nordmähren, das auch das Hultschiner Gebiet umfaßt, wenn auch Mährisch-Ostau außerhalb dieser Linie bleibt. Das Ruchländer ist mit mannigfacher Industrie durchsetzt, mit Betrieben, die Nahrungs- und Genussmittel herstellen, mit Werken, die der Holz- und Papierindustrie dienen.

Das zieht sich fort zum Schönbengstgau mit Zwittau und Mährisch-Trübau, einem Gebiet, das industriell und landwirtschaftlich aufgeschloffen ist, das von jeder deutschen Siedlungsland war und dieses Gepräge auch gegenüber allen Versuchen der Tschechisierung behauptet hat. Diese Versuche stützen sich darauf, die Textilindustrie des Schönbengstlandes entweder auszuhebeln oder aber durch Einschlebung tschechischer Arbeiter und tschechischer Kapitals dem deutschen Besitz zu entziehen.

Nun gliedert sich nördlich das landschaftlich ungemein reizvolle Adlergebirge an mit Rokititz und dem berühmten Städtchen Gießhübel, was schon in das Brauner Ländchen hinüberführt. Das Adlergebirge, das von den Tschechen wegen des jähigen Wildstandes der deutschen Bevölkerung gegen jede Entnationalisierung besonders rücksichtslos behandelt wurde, ist ungemein reizvoll in seiner landschaftlichen Schönheit, in der Herrlichkeit seiner Wälder, in der romantischen Lage seiner allerdings armen Dörfer und Gehöfte. Das wird sich nun mit einem Schlage ändern, wenn der Strom der Wanderer und der Umlauber sich hierher wendet, wie ja nun das ganze Riesengebirge im Sommer wie im Winter der Erholung zugänglich sein wird, ohne daß dabei die Gefahr einer „Grenzverletzung“ besteht.

Es geht weiter nordwärts immer noch am Abhang des Riesengebirges nach Trautenau und Gahlonz, schließlich nach Reichenberg, alles Städte, die wegen ihrer Textil- und Papierindustrie sowie wegen ihres Gewerbesieles überall bekannt sind. Sie waren schon in der alten Donaumonarchie Träger einer



Die Karte zeigt das gesamte, von deutschen Truppen bis zum 10. Oktober zu besetzende sudetendeutsche Gebiet.

(Deutscher Warten-Verlag/Giesner-M.)

Ausführindustrie, deren Erzeugnisse nach Übersee gingen, was erklärt, daß die Tschechen auch hier mit allen Mitteln eine Entnationalisierung zu erzwingen suchten. Nun beginnen die Gebiete, die in Nordböhmen von der Elbe bis zur bayerischen Grenze dem Erzgebirge vorgelagert sind.

Da ist zunächst einmal das Elbegebiet mit Aussig und Lobositz, mit einer Landschaft zu beiden Seiten des Elbflusses, die in vielfacher Hinsicht der berühmten Landschaft der sogenannten Sächsischen Schweiz ebenbürtig ist. Wieder kommt ein reicher Segen, wieder kommt eine Wirtschaft, die in Hülle und Fülle gestraft ist.

Da ist das Saazer Hopfengebiet, das auch einen Teil der böhmischen Brauergüter erzeugt, was beides in der Bierindustrie überaus geschätzt wird. Saazer Hopfen und Saazer Gerste, das sind wohl immer die Grundlagen des Bieres, des Bismers Bieres, das wir nun in gleicher Qualität auch ohne den Besitz des Biergerätes in Pilsen herstellen können. Um es gleich zu sagen: Pilsen wird auf tschechischer Seite Grenzstadt, trotzdem es bis vor nicht allzu langer Zeit eine rein deutsche Stadt war, wie denn auch das Bürgerliche Brauhaus von Deutschen gegründet wurde.

Das Duxer und Brüxer Kohlengebiet mit reichen Vorkommen an Braunkohle bildet die Grundlage mannigfacher Industrie, die sich bis in die Bäderzone hinüberzieht.

Das nordböhmische Grenzland ist dicht besiedelt, zählt viele und schöne Städte von dem Reiz, wie er in jahrhundertelanger Kultur zu entspringen pflegt. Diese Bevölkerung ist im 19. Jahrhundert kampfgestählt worden durch den ununterbrochenen Gegenstand, der sich aus dem Vordringen der Tschechen ergab. Daß in Nordböh-

men viel zu holen war, das hatten auch die Tschechen erkannt, weshalb sie gerade dieses Gebiet sowohl in der Front wie von den Flanken her bevölkerungspolitisch und wirtschaftsstrategisch angriffen. Nordböhmische Wahlkreise waren es auch, die vor 40 und 50 Jahren zuerst jene Männer in den österreichischen Reichsrat wählten, die als Wldeutsche und Schönerianer den Kampf um das Großdeutsche Reich aufgenommen hatten.

Von der westböhmisches Bäderzone zieht sich das neue Grenzland am Böhmerwald entlang, der den Reichsdeutschen immer als geheimnisvoll und fagenreich erschienen ist. Gewiß, dieser Böhmerwald ist noch immer ein Urwald, ist angefüllt mit mächtigen Forsten, tief eingeschnittenen Seen, aber leider auch verheerend. In der Donaumonarchie kümmerten sich die Behörden wenig oder gar nicht um den Böhmerwald; denn die ungeheuren Wälder waren teils staatlicher Besitz, teils gehörten sie zu den Latifundien des böhmischen Hochadels. Das wirkte auf die Bevölkerung zurück, die arm geblieben ist bis auf den heutigen Tag trotz allen Fleißes, trotz aller Mühe und Arbeit als Köhler und Holzfäller. Nun, das wird anders werden; denn im Großreich wird der Böhmerwald nicht nur landschaftlich und touristisch, sondern auch durch Gewerbe und Handel erschlossen werden.

In Südmähren, dessen Bevölkerung mit der Niederösterreichs immer eine Einheit gebildet hat, wird u. a. die Stadt Znaim aus der tschechischen Verstrickung erlöst werden. Gedenken wir noch der Sprachinsel um Jglau mit seiner Textilindustrie und Brünn, das eine Hochburg der Metall- und Eisenindustrie geworden ist — geworden vor der Begründung der Tschecho-Slowakei durch deutsche Arbeit und deutsches Kapital.

20 Jahre lang hat er — von 1919 bis 1935 als tschechischer Außenminister — die unheilvollen Antriebe bekämpft, die Mitteleuropa nicht zur Ruhe kommen ließen. Er bewahrte dem Volksweltfrieden im Herzen unerschütterliche freie Betätigung, die gefährlich für alle Nachbarn wurde und schließlich hatte er sich die völlige Vernichtung des Deutchtums im tschechoslowakischen Staatsgebiet zur Aufgabe gestellt. Die vollkommene auf das Negative sich stützende Politik konnte selbstverständlich auch keinem eigenen Volk, den Tschechen, auf die Dauer keine positiven Werte schaffen.

Ungarn und Prager Regierungstrife.

Die ungarische Regierung ließ am Donnerstag durch ihren Gesandten in Prag der tschechoslowakischen Regierung eine Note überreichen, in der sie sich mit Rücksicht auf die tschechoslowakische Regierungstrife mit einem späteren Beginn der Verhandlungen, und zwar am 8. Oktober, 12 Uhr mittags einverstanden erklärte. Die ungarische Regierung hält jedoch unüberändert an ihren Forderungen fest, die in ihrer Note vom 3. Oktober aufgestellt wurden. Im Hinblick darauf, daß die Situation der Ungarn in der tschechoslowakischen immer unhaltbarer geworden ist, machte die ungarische Regierung in ihrer Note erneut darauf aufmerksam, daß dieser Umstand einen äußerst schnellen Verhandlungsablauf erfordert.

Der seit Mittwoch in Warschau weilende Rabinetschef des ungarischen Außenministeriums Graf Czaky wurde in Begleitung des ungarischen Gesandten in Warschau de Horn vom polnischen Minister Graf Szembel und von Außenminister Beda empfangen. Anschließend begab sich der polnische Außenminister zum Staatspräsidenten.

Schweres Aufwühlung vor Kolberg. Etwa 8 Kilometer vor dem Ostseebad Kolberg fuhr am Dienstag auf der Rostin-Kolberger Chaussee ein aus Stolz kommender Kraftwagen mit einem aus Kolberg kommenden Kraftwagen zusammen. Bei dem Zusammenstoß wurden die drei Insassen des Stolz Wagens, sämtlich Frauen, getötet.

Reichswirtschaftsminister in Ankara.

Der deutsch-türkische Güteraustausch.

Reichswirtschaftsminister Funk, der am Donnerstag früh in Ankara eintraf, wurde in der türkischen Hauptstadt herzlich empfangen. Bei einem Essen, das der türkische Wirtschaftsminister Resefir am Abend gab, wies der Gastgeber darauf hin, daß sich die guten Beziehungen zwischen beiden Ländern immer enger gestalten und daß die Wirtschaftsbedingungen beider Länder die Grundlage für einen regen Warenaustausch geschaffen haben. Es besteht kein Zweifel, daß diese Beziehungen sich weiter ausbilden werden, wobei die Türkei voll auf den großen Anteil würdigt, den die deutsche Industrie am türkischen Aufbauwert genommen hat.

In seiner Erwiderung erklärte Reichsminister Funk: Die Reichsregierung hat den festen Willen, die auf gesunder Grundlage organisch gewachsene Arbeitsgemeinschaft zwischen beiden Staaten mit allen Kräften noch weiter auszubauen. Unabhängig von allen Konjunkturschwankungen der Weltwirtschaft und den Währungsrisiken hat sich hier ein Güteraustausch entwickelt, der sich von 1933 an erweitert hat und der im laufenden Jahre den Umfang von einer Viertel-milliarde RM. erreichen wird. Bei den jüngst in Berlin beendeten deutsch-türkischen Wirtschaftsverhandlungen erfolgte die Aufhebung aller Einschränkungen der Einfuhr türkischer Waren nach Deutschland. Die ständige Zunahme des Abflusses deutscher Waren in die Türkei hat dagegen gezeigt, daß auch die Türkei bei dem Wunsche der deutschen Regierung, daß die Wirtschaftspolitik dazu diene, den Völkern Frieden, Wohlstand und Glück zu bringen.

Beteiligung verdoppelt.

164 000 Betriebe im Leistungstempel.

Der Beauftragte für den Leistungstempel der deutschen Betriebe gibt jetzt die Zahl der Betriebe bekannt, die sich am zweiten Leistungstempel der deutschen Betriebe beteiligen. Die Zahl hat sich verdoppelt. Während im Vorjahr 84 000 Betriebe im Leistungstempel standen, sind es in diesem Jahre rund 164 000. Eine besondere Erhöhung der Beteiligungszahl ist festzustellen beim Handel und beim Handwerk. Hier hat die Stiftung des Leistungstempels „Vorbildliche Kleinbetriebe“ durch Dr. Ley besonders anregend gewirkt.

Die Zahl der teilnehmenden Betriebe unterteilt sich auf folgende Fachämter: Nahrung und Genuss 8533, Textil 4512, Bekleidung und Leder 3635, Bau 9235, Holz 5968, Eisen und Metall 8752, Chemie 1955, Druck und Papier 4532, Energie — Verkehr — Verwaltung 9194, Bergbau 541, Banken und Versicherungen 4506, Freie Berufe 1959, Landwirtschaft 7778, Stein und Erde 4818, Der Deutsche Handel 34 421, Das Deutsche Handwerk 49 251, Gesundheit 2586, Haus und Heim 91, zusammen 163 918.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley erließ an alle Betriebsführer, die im Rahmen des Leistungstempels der deutschen Betriebe eine Auszeichnung erhielten, einen Aufruf, der schließt: „Der Führer und die Partei haben Euch geehrt. Ihr müßt allen anderen voran marschieren. Daher Betriebsführer, heißt mit!“

Sandesberrat mit dem Tode geköhnt.

Die Justizprüfstelle beim Volksgerichtshof teilt mit: Der am 13. Juli 1938 vom Volksgerichtshof wegen Landesverrats in Tateinheit mit der Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilte 27jährige Wilhelm Sommerfeld aus Berlin ist heute (Mittwoch) morgen hingerichtet worden. Der Verurteilte hat sich nach der nationalsozialistischen Machtergreifung in nationale Verbände eingeschlichen, um dort im kommunistischen Sinne zu wirken. Später ist er von einem Gefinnungsgeoffenen dem ausländischen Spionagedienst zugeführt worden. Für diesen hat er sich dann fast anderthalb Jahre gegen Entgelt betätigt und zahlreiche, sich gegen die deutsche Wehrmacht richtende Auspähungsaufträge ausgeführt.

Starles Vertrauen zu Chamberlain.

Das Unterhaus lehnte den Änderungsantrag der Opposition mit 369 gegen 150 Stimmen ab. Das Haus ging sodann zur Abstimmung über den Vertrauensantrag für die Regierung über. Bei der Abstimmung sprach das Unterhaus der Chamberlain-Regierung mit 366 gegen 144 Stimmen sein Vertrauen aus. Die Abstimmung über den Antrag der Regierung, das Unterhaus bis 1. November zu verlagern, wurde mit 313 gegen 150 Stimmen angenommen.

Um die Lösung der spanischen Frage.

Zwischen dem italienischen Außenminister Graf Ciano und dem englischen Botschafter in Rom Lord Berth fand am Donnerstag eine weitere Unterredung statt. Von englischer Seite wird erklärt, daß die Besprechungen der letzten Tage nunmehr soweit gediehen seien, daß der englische Botschafter im Namen seiner Regierung neue Richtlinien für die Lösung der spanischen Frage zur Sprache bringen konnte.

Schweres Eisenbahnunglück in Finnland. Auf der Station Taimonkoki in Südost-Finnland ereignete sich Donnerstag früh ein schweres Eisenbahnunglück, das sechs Tote und viele Verletzte zur Folge hatte. Ein Schlafwagen stieg auf der Fahrt nach Enso mit einem Güterzug zusammen, wobei ein mit Schmelzblei beladener Güterwagen explodierte.

Slowakische Regierung in Preßburg.

Abgeordneter Tiso Ministerpräsident — Für friedliche Lösung aller Probleme.

Am Donnerstag wurde die erste slowakische Regierung mit Abgeordneten Tiso als Ministerpräsidenten an der Spitze ins Leben gerufen. Die slowakische Regierung hat ein Manifest erlassen, das sich gegen den jüdischen Marxismus und für eine friedliche Lösung aller strittigen Probleme im Rahmen des Münchener Abkommens ausspricht. Das Manifest enthält auch einen Protest gegen die Änderung der Grenzen der Slowakei ohne Hinzuziehung eines bevollmächtigten Vertreters der slowakischen Nation. Ferner wird ein internationaler Schutz für die im Ausland wohnenden Minderheitsangehörigen und schnellste Demobilisierung des tschechoslowakischen Heeres gefordert. Um 17 Uhr begann der feierliche Einzug der slowakischen Regierung in Preßburg.

Die slowakische Autonomistische Volkspartei hat bekanntlich im Zuge der Nationalitätenverhandlungen der Prager Regierung ein Memorandum unterbreitet, in welchem die slowakischen Forderungen festgelegt sind.

Nach dieser Denkschrift soll der Slowakei im Rahmen des tschechoslowakischen Staates volle Selbstständigkeit zugesichert werden. Es handelt sich dabei um einen Dualismus, wie seinerzeit bei der österreichisch-ungarischen Monarchie. Als Kennzeichen des gemeinsamen Staatsverbandes sollten nur erhalten bleiben: 1. Der Staatspräsident als gemeinsames Staatsoberhaupt, 2. die gemeinsame Außenpolitik und 3. das Finanzwesen. Einem gemeinsamen Parlament sollten nur die Entscheidungen über die gemeinsamen Angelegenheiten, wie sie oben genannt wurden, vorbehalten sein. Hinsichtlich der Armee verlangten die Slowaken die Aufstellung von eigenen slowakischen Truppen mit slowakischen Offizieren und slowakischer Kommando-sprache.

Der erste slowakische Ministerpräsident Tiso gehört dem geistlichen Stande an und war seit Jahren stellvertretender Vorsitzender der slowakischen Volkspartei, während noch Vater Hlinka

den Vorsitz führte. Er wurde mit der Führung der Geschäfte betraut, als Vater Hlinka vor wenigen Wochen die Augen zur ewigen Ruhe schloß. Wie aus der Umgebung der slowakischen Ministerpräsidenten verlautet, wird Dr. Jozef Tiso im Laufe des Freitag in Prag eintreffen. Wie weiter bekannt wird, gehören der neuen slowakischen Regierung die Abgeordneten Sidor und Wach an. Beide Persönlichkeiten sind seit langem an führenden Stellen in der slowakischen Volkspartei tätig. Abgeordneter Sidor ist ein Schüler Vater Hlinkas. In Preßburg herrscht insbesondere unter der Jugend Freude über die feste Haltung der slowakischen Volksparteiführung, die sich nicht durch Versprechungen einsagen ließ, sondern auf der Erfüllung der slowakischen Forderungen besteht.

Eine Prager Darstellung.

Amlich wird in Prag mitgeteilt: „Die Prager Regierung hat an Stelle des Präsidenten der Republik den Abgeordneten Dr. Jozef Tiso, amtierenden Vizepräsidenten der slowakischen Volkspartei, zum Minister für die Verwaltung der Slowakei ernannt. In Ergänzung zu diesem Dekret hat die Regierung den Minister Dr. Tiso um den Vorschlag weiterer slowakischer Minister ersucht, die bis zur endgültigen Regelung die Regierungsgewalt in der Slowakei ausüben werden.“

Beneš zurückgetreten.

General Syrový zum Vertreter bestimmt. Der tschechoslowakische Staatspräsident Dr. Beneš ist, wie amlich in Prag mitgeteilt wird, am Mittwoch von seinem Posten zurückgetreten. Die Geschäfte führt in seiner Vertretung der Ministerpräsident, General Syrový. Der Rücktritt des Herrn Beneš wurde in den letzten Tagen bereits erwartet. Er hat nun endlich die nur noch einig mögliche Polsterung auf dem Zusammenbruch seiner Staatsstrophenpolitik

Der Führer eröffnete das Winterhilfswerk 1938/39.

Adolf Hitler dankt dem deutschen Volk für seine Haltung in den vergangenen Wochen — Appell an den Opfergeist der Nation.

In einer gewaltigen Großkundgebung im Berliner Sportpalast eröffnete der Führer am Mittwochabend das Winterhilfswerk des deutschen Volkes, das erste im neuen Großdeutschland und dokumentierte damit die überragende Bedeutung dieses ohne Beispiel in der Welt dastehenden Gemeinheitsfeldzuges einer geeinten Nation gegen Hunger und Kälte.

Die Rede des Führers am Mittwoch im Berliner Sportpalast hat folgenden Wortlaut:

Meine Deutschen! Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Als ich vor sechs Jahren die Führung des Reiches übernahm, erklärte einer unserer sogenannten Staatsmänner von damals: „Jetzt hat dieser Mann den entscheidenden Schritt getan. Bisher war er populär; denn er stand in der Opposition. Jetzt muß er regieren und wir werden sehen, wie seine Popularität in sechs oder acht Wochen ausbleichen wird!“ (Helles Lachen antwortet dem Führer.)

Nun sind seitdem nicht sechs Wochen, sondern fast sechs Jahre vergangen, und ich glaube, diese sechs Jahre sind mit die entscheidendsten für die deutsche Geschichte gewesen. Das Charakteristischste dieser Zeit ist dabei die Tatsache der unerhörten Geschlossenheit des deutschen Volkes. Was ich auch in diesen sechs Jahren erreichen konnte, es gelang mir nur, weil hinter mir das ganze deutsche Volk stand. (Stürmischer Beifall.) Die Probleme, die uns gestellt waren, konnte ein Einzelner allein nicht meistern. Nur wenn einer im Namen des ganzen deutschen Volkes reden und, wenn notwendig, auch handeln konnte, dann war mit diesen Fragen fertig zu werden.

Wir haben das vielleicht am stärksten in den hinter uns liegenden Monaten, Wochen und Tagen erlebt. Ich habe mir am 28. Mai ein großes Ziel gesetzt. Es war damals ein schwerer Entschluß. Ich habe an seine Verwirklichung geglaubt, und konnte nur daran glauben, weil ich mußte: Hinter mir steht das ganze deutsche Volk und es ist bereit zu jedem Einsatz. (Minutenlang bereiten die Zehntausende dem Führer stürmische Jubildigungen.)

Diese Geschlossenheit ist die Folge einer organisierten neuen deutschen Gemeinschaft. Sie

Vor allem Dank dem deutschen Volk.

Allein, über all dem fliegt mein Dank dem deutschen Volk zu! Es hat mich in diesen langen Monaten nie verlassen!

Es hat mit ernster Entschlossenheit all die Maßnahmen getragen, die notwendig waren, um die gerechten Ansprüche des Reiches durchzusetzen. Es wird ein Ruhmestitel unseres Volkes bleiben, daß es in einer Zeit, in der Hunderttausende zur Arbeit, andere Hunderttausende unserer Männer unter die Waffen gerufen worden sind, daß in dieser selben Zeit in Deutschland nicht ein Angstkauf stattfand, nicht ein Mann zur Sparskaffe ging, nicht eine Frau zweifelte, sondern daß die ganze Nation sich als eine einzige geschlossene Gemeinschaft erwies. (Der Schluß des Satzes ging in einem rasenden Beifallssturm unter.) Ich muß es offen aussprechen:

Ich bin stolz auf mein deutsches Volk! Ich hoffe, daß schon in wenigen Tagen das subetendeutsche Problem endgültig gelöst sein wird. Bis zum 10. Oktober werden wir alle deutschen Gebiete besetzt haben, die uns gehörten! (Minutenlang Jubel.) Damit wird eine der schwersten Krisen Europas beendet sein, und wir alle, nicht nur Deutschland, sondern darüber hinaus, können uns dann in diesem Jahre zum ersten Mal wirklich freuen auf das Weihnachtsfest. Es soll für uns alle ein wahres Fest des Friedens werden. (Neuer unbeschreiblicher Jubel.)

Wir lösen unsere Probleme heute selbst.

Um so wichtiger aber ist es in dieser Zeit, nun erst recht für unsere deutsche Volksgemeinschaft zu sorgen, für sie zu ringen, für sie zu werben und für sie zu opfern! Denn auch das Glück wird den Menschen nicht geschenkt, schwer müssen sie es sich erringen!

Wir sind auch nicht durch einen Zufall zu dieser unserer Volksgemeinschaft gekommen. Sie ist mühselig aufgebaut worden, erst in den Reihen der Nationalsozialistischen Partei, und von ihren Reihen ausgehend hat sie die ganze deutsche Nation erobert. Diese deutsche Volksgemeinschaft ist wirklich praktisch angewandter Sozialismus und damit Nationalsozialismus im höchsten Sinne des Wortes. Jeder ist hier verpflichtet, seinen Anteil zu tragen. Über uns allen aber steht das Gebot: Niemand in der Welt wird uns helfen, außer wir helfen uns selbst. (Stürmische Zustimmung.)

Dieses Programm der Selbsthilfe

Ist ein ebenso stolzes wie männliches Programm. Es ist ein anderes als das meiner Vorgänger, die fortgesetzt in der Welt herumtiefen, um herumzubetteln, bald in Versailles und dann in Genf und dann in Lausanne oder sonstwo bei irgendwelchen Konferenzen. Es ist schon stolzer, daß wir Deutsche heute entschlossen unsere Probleme selbst lösen und uns auch selbst helfen!

Wir müssen dabei erkennen, wie unendlich vielen unserer Volksgenossen, namenlosen,

ist das, was wir Nationalsozialisten unter dem Begriff Volksgemeinschaft verstehen. Ohne diese deutsche Volksgemeinschaft wären alle die Aufgaben nicht zu meistern gewesen, die in den letzten Jahren und auch in den letzten Wochen ihre Lösung erfahren haben.

Es gibt viele, die das gar nicht verstehen, die sich vielleicht einbilden, daß das so sein muß. Vor allem sind das jene, die selbst nicht die starke Kraft des Herzens besitzen, um solche Probleme zu bewältigen! (Begeisterte Zustimmung.) Sie können nicht ermessen, daß die Kraft, die uns alles das möglich gemacht hat, ausschließlich die Kraft der deutschen Volksgemeinschaft ist, die hinter mir steht, auf die ich mich berufen kann, und von der ich weiß, daß sie mich auch in den schlimmsten Tagen nicht verlassen würde. (Erneut stürmischer Beifall.)

Dank an die ausländischen Staatsmänner.

Ich habe in diesen letzten Monaten und Wochen sicherlich eine große außenpolitische Hilfe gehabt und schon in meiner letzten Rede in dieser Halle dem Manne gedankt, der als treuer großer Freund hinter Deutschland getreten war: Benito Mussolini. (Orkan des Beifalls.)

Er hat die ganze Kraft nicht nur seines eigenen Individuums, sondern der hinter ihm stehenden Macht in die Waagschale einer gerechten Lösung geworfen.

Ich muß auch den beiden anderen großen Staatsmännern danken, die in letzter Minute die historische Stunde erkannten, sich bereit erklärten, für die Lösung eines der brennendsten Probleme Europas einzutreten, und die es mir dadurch ermöglichten, auch meinerseits die Hand zu einer Verständigung zu bieten. (Rundgebungen lebhafter Zustimmung.)

unbekannten Menschen, wir zu Dank verpflichtet sind.

Viele hunderttausende deutsche Arbeiter sind in den letzten Monaten plötzlich aus ihren Berufen herausgerissen worden. Eines Tages hieß es: „Du mußt jetzt Dein Kösscherchen packen; denn Du mußt nach dem Westen!“ Dort zog nun eine Riesenschar von Arbeitern auf, die eine Mauer aus Beton und Stahl errichtete, um uns alle, um ganz Deutschland zu schützen. (Immer stärker wird der Beifall.) Sie haben Frauen und Kinder zurücklassen müssen, sie mußten ihren bisherigen Arbeitsplatz verlassen, sie mußten eine neue, oft viel schwerere Arbeit wahlen, sie mußten in Massenquartieren viele, viele Unbequemlichkeiten des Lebens in Kauf nehmen. Gewiß, wir haben versucht, ihnen das alles erträglich zu gestalten, aber trotzdem: Wir sind ihnen allen zu Dank verpflichtet, ihnen und allen den Hunderttausenden, die dann einrückten in unsere Kasernen und auf die Truppenübungsplätze. Und wir sind zu Dank verpflichtet all den Frauen, die ihre Männer und Söhne ziehen lassen mußten. Wir danken all denen, die uns Opfer bringen, die gänzlich unbekannt sind, namenlose arbeitende deutsche Menschen.

Jetzt aber sind wir dank all dieser Opfer Zeugen einer großen geschichtlichen Wende geworden!

In diesem Augenblick müssen wir auch jener gedenken, die 20 Jahre lang in einer scheinbar aussichtslosen Lage fanatisch an Deutschland glaubten und von ihrem Deutschland niemals abließen. Es ist ja so leicht, hier im Herzen des Reiches sein Deutschland zu verlassen. Aber es ist unfassbar schwer, angesichts einer fortgesetzten Verfolgung sich trotzdem nicht von diesem Deutschland abbringen zu lassen und ihm fanatisch treu zu bleiben, als käme die Erlösung schon am nächsten Tage. Jetzt aber ist diese Stunde der Erlösung gekommen. Ich selbst habe jetzt den ersten Blick in diese Gebiete getan. Und was mich dort erschütterte, waren zwei Eindrücke.

Erstens: Oft habe ich den Jubel und die Begeisterung der Freude kennen gelernt. Hier aber habe ich zum ersten Male die Freude der Tränen bei Hunderttausenden von Menschen gesehen.

Und zweitens sah ich ein grauenhaftes Noz. Wenn in England ein Duff Copper oder ein Mister Eden sagt, den Tschechen sei Unrecht geschehen, — dann sollten diese Männer nur einmal sehen, was sich dort in Wirklichkeit zugegetragen hat. Wie kann man so die Wahrheit verdrehen! (Die Massen brechen in Schreie aus.) Ich habe hier ganze Dörfer unterernährt, ganze Städte heruntergekommen gesehen!

Die Ehrenpflicht des deutschen Reiches.

Meine Volksgenossen! Sie haben jetzt eine große Ehrenpflicht zu erfüllen! (In einem einzigen Aufschrei bekennen sich die Zehntausende zu

dieser Ehrenpflicht.) Wir müssen diese Menschen in den Kreis unserer Volksgemeinschaft aufnehmen und ihnen helfen. Jetzt tut Hilfe not! Das ist der kleine Dank, den nun der Deutsche abstatten kann, der bisher schon im sicheren Hafen des Reiches leben durfte! Ein kleines Opfer wird nur von jedem einzelnen gefordert. Ich erwarte aber, daß jeder einzelne sein Opfer nach seinem Können bestimmt und daß der Reichtum hier mit glänzendem Beispiel vorangeht! Es muß unser Stolz sein, in kürzester Zeit die Not zu beseitigen! (Wieder jubeln die Massen in vorbehaltloser Zustimmung dem Führer zu.)

Ich will in wenigen Jahren in diesem Lande kein rachitisches Kind mehr sehen! (Der Beifall steigert sich zum Orkan.) Mit unserer ganzen Energie werden wir uns die Pflege und die Hebung dieser deutschen Volksgenossen angelegen sein lassen.

Die Nation kann diese Opfer leicht erbringen. Jeder Bürger, jeder Volksgenosse, der sein Scherlein hier beiträgt, soll nicht vergessen, daß das Opfer derjenigen, die von ihm diese Spende fordern, viel größer ist! Mehr als den Spendern muß ich denen danken, die es auf sich nehmen, Spender zu mahnen. (Brausende Zustimmung.)

Unser Dank gebührt all den Männern und Frauen, die in unserem Winterhilfswerk die größte soziale Einrichtung organisierten, die es auf der Welt gibt,

1938 ein stolzes Jahr der Geschichte unseres Volkes.

In der Geschichte unseres Volkes wird das Jahr 1938 ein großes, unvergleichliches, stolzes Jahr sein. In diesem Jahre sind die letzten schändlichen Seiten aus dem Schicksalsbuch, das uns einst in Versailles zugebacht war, herausgerissen worden. (Nach jedem Satz unterbrechen die Massen den Führer und bereiten ihm gewaltige Ovationen.) Spätere Geschichtsschreiber werden feststellen, daß die deutsche Nation wieder zurückgefunden hat zum Stande einer ehrenhaften großen Nation, daß unsere Geschichte wieder eine würdige Geschichte geworden ist. In diesem Jahre aber — so glaube ich — muß auch die größte soziale Hilfsorganisation ähnliche Ergebnisse aufweisen:

Ich erwarte, daß das Winterhilfswerk 1938 der geschichtlichen Größe dieses Jahres entspricht! (Jubelnde Heilrufe.)

Es muß der Ehrgeiz aller sein, zu einem solchen monumentalen Erfolg beizutragen, um auch

von oben angefangen bis herunter zu denen, die in dieser gewaltigen Organisation als Helfer und Helferinnen tätig sind! Jeder, der sein Opfer gibt, soll dessen eingedenk sein, daß er nur einmal sein kleines Opfer gibt, während der andere sich tagelang und wochenlang für dieses Opfer einsetzt. (Brausender Beifall.) Wir alle wollen dabei ermessen, was wir dieser deutschen Volksgemeinschaft, dieser Gemeinschaft gegenseitiger Opferwilligkeit zu verdanken haben. Sie hat es mir ermöglicht, ein brennendes Problem schließlich ohne Kampf zu lösen.

Was für Opfer würde der Kampf gefordert haben! Lernen wir doch aus der Vergangenheit! Erinnern wir uns doch dessen, daß Deutschland einst zerbrach, weil diese Gemeinschaft nicht vorhanden war, — dann erst wird es uns klar werden, daß überhaupt kein Opfer für diese Gemeinschaft zu groß sein kann. (Eine Woge ungeheurer Begeisterung schlägt bei diesen Sätzen dem Führer entgegen. Immer wieder branden die Heilrufe zu ihm empor.)

In dieser Gemeinschaft, in der sich die stärkste Kraft der Nation ausprägt, sehe ich auch den stärksten Garant des Friedens.

Solange das deutsche Volk der Welt gegenüber als eine solche Gemeinschaft in Erscheinung tritt, wird es niemand wagen, unserem Volke leichtfertig die Fehde zu erklären. Sie werden alle dann erkennen, daß sie es hier nicht mit einem Mann zu tun haben, sondern mit einer mächtvollen großen Nation.

damit zu bekunden, daß für uns das Wort Volksgemeinschaft kein leeres Wort ist. Wir wissen, daß alles menschliche Wollen zu seinem letzten Gelingen des Segens der Vorsehung bedarf. Allein wir wissen auch, daß diese Vorsehung nur dem ihre Zustimmung gibt, der sich ihrer würdig erweist. Ich glaube, wir haben soviel Glück in diesem Jahre erfahren, daß wir alle die Pflicht haben, diesem Glück freiwillig unser Opfer zu bringen. (Die Zehntausende springen empor und jubeln immer lauter und freudiger dem Führer zu.) Mit diesem Opfer zeigen wir uns auch der Vorsehung gegenüber dankbar, daß sie unser Volk vor diesem Leid bewahrt und Millionen von Deutschen in diesem Jahre die größte Freude ihres Lebens gegeben hat!

Ein hinreißendes Bekenntnis namenlosen Jubels und tiefster Treue schlägt nun am Schluß der Rede dem Führer entgegen.

Deutsches Gebirge in deutscher Hand.

Zuckmantel. 6. Oktober. Donnerstag morgen um 8 Uhr haben unter Führung des Generalobersten von Rundstedt schlesische Regimenter die ehemalige deutsch-tschecho-slowakische Grenze im Raume zwischen Waldenau und Olbersdorf überschritten und haben damit den Einzug in die IV. Zone hegonnen. Die Bevölkerung dieses Gebietes bereitete den Soldaten Adolf Hitlers einen unvergeßlichen Empfang.

BR3. Zuckmantel. „Frohe Fahrt ins Sudetenland!“ Unter diesem Leitwort stand der Einmarsch der Soldaten des Generalobersten von Rundstedt am Donnerstag in die Zone IV, das landschaftlich so herrliche Altmater-Gebiet, mit seiner kerndeutschen Bevölkerung. Noch liegt leichter Morgennebel über dem fruchtbaren Böhmischeschlesischen Vorlandgebiet, als unser schneller Wagen Kilometer um Kilometer des Bandes der Straße hinter sich läßt. Das Gebiet von Jülich haben wir bereits hinter uns. Im strahlenden Sonnenschein liegt das Altmater-Gebirge wie ein mächtiger Wall vor uns, als wir in die Webersdorf Neustadt einfahren. Fahnen an Fahnen reißen sich in den windigen Straßen dieser alten Stadt, wie auch schon in den anderen Orten auf dem Wege hierher. Kurz hinter den letzten Häusern von Neustadt stoßen wir auf die wartenden Truppen, deren endlose Kolonne nicht mehr abreißt. Infanterie, Artillerie, Panzerwagen, motorisierte und bespannte Kolonnen harren hier des Augenblicks, da der Vormarschbefehl ins Sudetenland erfolgt. Vor jedem Truppenteil stehen die Fahnen oder Standarten, die Musik- und Trompeterkorps. Während wir das enge Wildgründtal passieren, steht sich die Truppe in Marsch. Auf der schmalen Straße, die sich um die Bischofskuppe windet, herrscht eine vorbildliche Marschdisziplin, so daß unser Wagen unbehindert überholen kann. Man sieht es den leuchtenden Gesichtern der Soldaten des Führers an, welcher beglückendes Gefühl sie befeht, die deutschen Brüder und Schwestern im Sudetenland als Vollstrecker des Willens des Führers in Schutz nehmen zu können.

Nach auf dem Boden des Altmater jubelet alt und jung, in feierlichen Stimmungen, den Soldaten zu, schmückt sie mit den letzten Blumen des Herbstes und freut sich, wie die deutschen Brüder und Schwestern jenseits der nunmehr gefallenen Grenzen die deutsche Wehrmacht erwartet.

Endlich, als hinter dem Bauernhof Arnoldsdorf die Straße aus dem Wildgründtal austritt und der blumenumwundene Schagbaum am deutschen Zollhaus nach Zuckmantel in Sicht

kommt, haben wir die Infanterie erreicht, die in bestechender Haltung unter Marschklängen kurz nach 8 Uhr die Grenze in das Sudetenland überschreitet. Schon klingen uns die Heil- und Jubelrufe der glücklichen Bewohner dieser schönen Stadt, die früher „Freie Bergstadt Edelsdorf“ hieß und wegen ihres Gold- und Silberbergbaues berühmt war, entgegen. Seit vielen Tagen schon steht Zuckmantel unter dem Schutz der sudetendeutschen Freikorpsmänner, wehen die Hakenkreuzfahnen von den Türmen der schönen romanischen Pfarrkirche und von allen Häusern und aus allen Fenstern.

Und nun ist es so weit! Die Soldaten der jungen deutschen Wehrmacht übernehmen nun die Wacht für ewige Zeiten. Die Bevölkerung dieser alten deutschen Stadt steht zu beiden Seiten der Vormarschstraße und weiß sich vor Glück und Freude kaum zu fassen. Immer wieder stürmen Frauen, Mädchen und Kinder auf die Soldaten zu und überschütten sie mit einem Blumenregen, der bald wie ein Teppich das Pflaster bedeckt. Der Jubel und das tausendfache Winken mit kleinen Hakenkreuzfahnen will kein Ende nehmen und als dann Generalleutnant Koch, der Kommandeur dieses Eimarschabschnittes, hoch zu Ross, den Vorbeimarsch der Truppen abnimmt, deren Tritt das Pflaster erzittern läßt, steigert sich der Jubel zu einem hemmungslosen Ausbruch der Freude. Kompanien, Bataillone und Kolonnen ziehen vorüber und sieghaft leuchten die Fahnen und Standarten im Sonnenlicht dieses herrlichen Herbsttages. Stolz und bewußt der Ehrung marschieren zwischen den feidgrauen Kameraden die tapferen Freikorpsmänner dieser Stadt an dem General vorüber.

Und nun wird auch für diese Stadt und für das ganze Altmatergebiet, in das heute die Soldaten des Führers von allen Seiten einrücken, eine neue, bessere Zeit kommen. Die gefallenen Grenzpfähle und die Trümmer der Betonperren zu beiden Seiten der Vormarschstraße sind ebenso wie die marschierenden feidgrauen Kolonnen die Zeichen dafür: schlesisches Land zu schlesischem Land, deutsches Volk kehrt für immer heim zum großdeutschen Mutterland.